

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Kollektive erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt) Robert Viktorius, Magdeburg, Schulstr. 17. Verleger: Carl Baum, Magdeburg, Schulstr. 17. Druck von Franz Behge, Magdeburg, Schulstr. 17. Redaktion: Drellweg 127 (Eingang Schrodorferstraße), Fernsprech-Anschluss Nr. 1007.

Abonnementpreis: Vierteljährlich (incl. Postgebühren) 2 Mk. 50 Pf., monatlich 80 Pf. Der Einzelband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Provinz und den Auslandsländern monatlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2 Mk. 50 Pf. Postgebühren. Einzelne Nummern separat. Der Anzeigenpreis: 10 Pf. pro Zeile pro Tag. Sonntagsbeilage Die Neue Welt: 10 Pf. Inserionsgebühren für die fünfjährige Beilage 15 Pf. pro Zeile pro Tag.

Nr. 287.

Magdeburg, Donnerstag, den 8. Dezember 1898.

9. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten. Heute liegt Bogen 76 vom Roman 'In Reich' und 'Alles bei'.

## Die Thronrede,

welche zur Eröffnung des Reichstags vom Kaiser verlesen wurde, hat folgenden Wortlaut:

Geehrte Herren!

Bei dem Beginn einer neuen Legislaturperiode habe Ich Sie zu Mir entboten, um Sie als die gewählten Vertreter des deutschen Volkes namens der verbündeten Regierungen willkommen zu heißen; möchte es Ihrer selbstlosen Tätigkeit gelingen, die zahlreichen und wichtigen gesetzgeberischen Aufgaben, welche Ihrer harren, einem der Wohlfahrt des Vaterlandes dienlichen Abschluß entgegenzuführen!

Der weitere Ausbau der sozialen Gesetzgebung liegt den verbündeten Regierungen nach wie vor am Herzen. Auf diesem Gebiete wird Ihnen wiederum ein Gesehntwurf zugehen, der den Mängeln der Invaliditäts- und Altersversicherung in wesentlichen Beziehungen abzuwehren sucht. Durch eine Novelle zur Gewerbeordnung soll der den gewerblichen Arbeitern bereits gewährte Schutz vor Gefahren für Leben, Gesundheit und Sittlichkeit auf die Gehilfen und Lehrlinge im Handelsgewerbe ausgedehnt und gleichzeitig Mißständen gesteuert werden, welche sich namentlich in der Konfektionsindustrie gezeigt haben.

Eine besondere Vorlage schlägt Ihnen vor, die Zulassung von Beauftragten zur Vertretung der Parteien im patentamtlichen Verfahren gesetzlich zu regeln.

Der **Terzettismus**, durch den Arbeitswillige an der Fortsetzung oder Annahme von Arbeit gehindert werden, hat einen gemeinschaftlichen Umfang angenommen. Das den Arbeitern gewährteste Koalitionsrecht, welches unangefastet bleiben soll, darf nicht dazu mißbraucht werden, das höhere Recht: zu arbeiten und von der Arbeit zu leben, durch Einschüchterung oder Drohung zu verwehnen. Hier die persönliche Freiheit und Selbstbestimmung nachdrücklich zu schützen, ist nach Meiner und Meiner hohen Verbündeten Überzeugung die unabwendbare Pflicht der Staatsgewalt. Hierzu reichen aber die bestehenden Zivilvorschriften nicht aus; sie bedürfen deshalb der Erweiterung und Ergänzung. Diese Zwecke entspricht ein Gesehntwurf zum Schutze des gewerblichen Arbeitsverhältnisses, welchem Sie, wie Ich zuversichtlich erwarte, Ihre Zustimmung nicht versagen werden.

Nach Vorchrift des Bankgesetzes ist bis zum Ablauf des nächsten Jahres zu beschließen, ob das Privilegium der Reichsbank von neuem verlängert werden soll; Sie dürfen entsprechenden Vorschlägen entgegensehen, welche gleichzeitig bestimmt sind, dem Reichsbank-Institut die Erfüllung seiner finanzpolitischen Aufgaben zu erleichtern, ohne die erprobten Grundlagen unserer Bankgesetzgebung zu verlassen.

Um den Gefahren zu begegnen, die der Verkehr mit ununterbrochen zum menschlichen Genuße bestimmten Fleische, sei es in- oder ausländischer Herkunft, mit sich bringt, wird von den verbündeten Regierungen die **allgemeine Einföhrung der Schlachtvieh- und Fleischbeschau** erwogen. Ein diesen Gegenstand regelnder Gesehntwurf wird Sie, wie Ich hoffe, noch in dieser Tagung beschäftigen.

Der in der vorigen Legislaturperiode nicht verabschiedete Gesehntwurf über einige Veränderungen auf dem Gebiete des Post-Telegraphenwesens und der grundsätzlichen Rechte der Post wird in umgearbeiteter und erweiterter Fassung von neuem Ihrer Beschlußfassung unterliegen. Aus Billigkeitsrücksichten ist darin eine Entschädigung der durch die Erweiterung des Postzwanges unmittelbar Geschädigten vorgesehen; hinzugekommen ist die Neuordnung des Post-Zeitungs-Tarifs. Um den breiten Schichten der Mittelklassen, die kein Girokonto bei der Reichsbank halten können, einen billigen und bequemen Weg für die Ausgleichung kleinerer Zahlungen zu schaffen, wird beabsichtigt, ein **Cheq- und Ausgleichsverfahren** durch Vermittlung der Postanstalten einzurichten.

Den Bedürfnissen des mächtig fortschreitenden Fernsprechwesens soll eine Gesehntwurf dienen, die der Telegraphenverwaltung die Benutzung der öffentlichen Wege mehr als bisher sichert.

Die Einnahmen des Reichs haben auch im verfloffenen Rechnungsjahr und bis zur Gegenwart eine stetig steigende Entwicklung gezeigt.

Der Reichshaushaltsplan sieht neben dem Aufwande für die Veränderungen der Heeresorganisation reichliche Mittel vor für weitere Verbesserungen der Lage zahlreicher Klassen von unteren und mittleren Beamten sowie für die Förderung allgemeiner wirtschaftlicher Interessen, insbesondere in den Kolonien. Wenn infolgedessen zur Herstellung des Gleichgewichts in höherem Maße als in den letzten Jahren auf Anleihe zurückgegriffen werden muß, so ist doch bei der ungewöhnlichen Höhe der einmaligen Ausgaben zu erwarten, daß solche in auch nur annähernd so hohen Beträgen nicht wiederkehren werden, und daß mithin die Notwendigkeit einer stärkeren Anspannung des Kredits nur vorübergehend sein wird.

Mit Rücksicht auf den bevorstehenden Ablauf des zur Zeit für die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres gültigen Gesetzes werden Ihnen zwei Gesehntwürfe zugehen, welche den Zweck verfolgen, wesentliche Lücken unseres Heerwesens zu beseitigen. Mit dem Anwachsen der Armee hat die **Schaffung der Kommandostellen** nicht überall gleichen Schritt gehalten, und es bedarf an einigen Stellen einer ansehnlichen, die Einwirkung der Führer mehr gewählter Etablierung der vorhandenen Verbände. Auch ist bei einzelnen Waffengattungen, um den im Ernstfalle zu stellenden Anforderungen und den Fortschritten der Technik gerecht werden zu können, eine **Vervollständigung der Organisation** nicht länger aufschubbar. Hierbei soll der finanziellen Leistungsfähigkeit des Reichs durch allmähliche Durchführung der notwendigen Veränderungen Rechnung getragen werden. Ich vertraue, daß Sie sich von der dringenden Notwendigkeit der vorliegenden Veränderungen überzeugen und durch die Bewilligung der erforderlichen Mittel der Arme die Erfüllung ihrer

hohen Aufgabe, ein zuverlässiger Schutz des Friedens und des Vaterlandes zu sein, auch in Zukunft erwünschten werden.

Der Vorschlag für die **Erweiterung des Flottengesetz** vor-gezeichnet und hält sich im Rahmen des selben.

Die Beziehungen Deutschlands zu allen auswärtigen Mächten sind unerbittert freundlich. In meinem Teile mitbeizutragen zur Aufrechterhaltung und immer größerer Festigung des Weltfriedens, ist das vornehmste Ziel Meiner Politik.

Mit warmer Teilnahme habe Ich deshalb die hochherzige Anregung Meines teuren Freundes, Seiner Majestät des Kaisers von Rußland, zu dem **Zusammentritt einer internationalen Konferenz** begrüßt, welche dem Frieden und der bestehenden Ordnung der Dinge zu dienen bestimmt ist. Die auf der Konferenz zu Tage tretenden Vorschläge, welche jenen edlen Zweck zu fördern geeignet erscheinen, sind von Seiten Meiner Regierung sympathischer Aufnahme gewiß und werden von ihr sorgfältig geprüft und behandelt werden.

Mit tiefem Schmerze und Abscheu gedenke Ich des furchtbaren Verbrechens, das Meinem teuren Bundesgenossen, Seiner Majestät dem Kaiser und Könige Franz Joseph, die erlauchteste Gemahlin Ich entriß. Die ruchlose That, die erlauchteste Land, Fiskus und Volk, andauernd mit unigen Mitgefühl erfüllt, hat der Regierung Seiner Majestät der Königin von Italien eine **Verzögerung wirksamer Maßnahmen** gegen die **anarchistische Propaganda** geboten erscheinen lassen und ihre Verantwortung zur Einberufung einer Konferenz gegeben. Die Bereitwilligkeit, mit welcher dieser dankenswerten Einladung allseitig entsprochen worden ist, berechtigt zu der Zuversicht, daß ein richtiges Gleichmaß zwischen Rechten und Pflichten als unerlässliches Erfordernis für die gedeihliche Entwicklung der internationalen Beziehungen nicht nur theoretisch von neuem anerkannt, sondern auch durch praktische brauchbare Schlussfolgerungen bekräftigt werden wird.

Den aus unserer Neutralität im spanisch-amerikanischen Kriege sich ergebenden völkerrechtlichen Pflichten ist Deutschland gewissenhaft und loyal nach beiden Seiten hin getreulich geworden.

Die deutschen Kolonien befinden sich in gedeihlicher Entwicklung. Den ruhestörenden Unternehmungen feindlicher Stämme sind Wehr- und Schutztruppen in Ost- und Westafrika siegreich begegnet. Mit der Neu-Guinea-Kompagnie ist wegen Übernahme ihres Schutzgebietes auf das Reich ein Vertrag abgeschlossen worden, welcher Ihnen zur Genehmigung vorgelegt werden wird.

In Rußland sind die ersten Schritte zur wirtschaftlichen Entwicklung des Schutzgebietes getan. Die Grenze ist im Einvernehmen mit der sibirischen Regierung endgültig festgesetzt, der Freihafen ist eröffnet worden, die Hafenanlagen sind in Angriff genommen und der Beginn des Eisenbahnbauens nach dem Hinterlande steht für die nächste Zukunft bevor.

Gestützt auf die bestehenden älteren Verträge wie auf die durch den deutsch-chinesischen Vertrag vom 8. März d. Js. neu erworbenen Rechte wird Meine Regierung, unter gewissenhafter Wahrung der wohl-erworbenen Rechte dritter Staaten, auch in Zukunft bestrebt sein, die von Jahr zu Jahr gewichtiger werdenenden wirtschaftlichen Beziehungen Deutschlands mit China weiter zu entwickeln und den deutschen Reichsangehörigen den vollen, ihnen gebührenden Anteil an der wirtschaftlichen Erschließung des fernen Ostens zu sichern.

Bei Meinem Aufenthalt in Konstantinopel, Palästina und Syrien ist es Mir eine Freude gewesen, Mich durch den Augenschein davon zu überzeugen, wie deutsche Tüchtigkeit und Sitte den im Türkischen Reich lebenden Reichsangehörigen zu geachteter Stellung verholfen haben.

Mit bewegtem Herzen habe Ich mit der Kaiserin und Königin, Meiner Gemahlin, an den Stätten gesehnt, die durch das Beiden des Erbfürsten der gesamten Christenheit teuer sind. Dem evangelischen Bekenntnisse darf ein Gotteshaus zu errichten, war schon das schneidende Verlangen Meiner drei Vorgänger an der Krone Preussens. Daß es Mir vergönnt war, jenes Verlangen zu erfüllen, und die Erbkirche zu Jerusalem dem Dienste des Herrn zu übergeben, ist Mir ein neuer Antrieb, die Mir von Gottes Gnaden verliehene Gewalt auch weiter einzusetzen für die ewigen Grundwahrheiten des Christentums. Von solchen Gefühlen geleitet, hat es Meinem Herzen besondere Gemüthsruhe gewährt, einen langgehegten Wunsch der deutschen Katholiken durch Erwerbung eines ihnen durch wehrvolle Erinnerung geheiligten Besitztums auf dem Berge Zion in Erfüllung zu bringen.

So gebe Ich Mich der Hoffnung hin, daß Mein Aufenthalt im Türkischen Reich, die ebenso gastfreundliche wie glänzende Aufnahme, die Ich bei Seiner Majestät dem Sultan, entsprechend den freundschaftlichen Beziehungen der beiden Reiche, gefunden, und der begeisterte Empfang, der Mir und der Kaiserin allenfalls von der osmanischen Bevölkerung zuteil wurde, dem deutschen Namen und den deutschen nationalen Interessen zu bleibendem Vorteil und Segen gereichen mögen.

Geehrte Herren! Indem Ich Sie hiermit zu Ihren verantwortungsvollen Beratungen entlasse, will Ich dem Wunsch Ausdruck geben, daß die bevorstehende Legislaturperiode, durch gemeinsame Arbeit der Regierungen und der Volksvertretung, einen **bedeutsamen Abschnitt** in der geistigen und wirtschaftlichen Entwicklung unserer Volksgemeinschaft bilde.

## Die Thronrede.

Die diesmalige Thronrede ist von bedeutender Reichhaltigkeit: nicht weniger als neun Vorlagen sind außer dem Etat in ihr angeklungen. Um so unbegreiflicher muß es erscheinen, daß der Reichstag so spät einberufen worden ist; der Appell an die selbstlose Tätigkeit des Parlaments hätte durch eine größere Rücksichtnahme bei der Festsetzung des Termins gut erjert werden können.

Die Rede hebt an mit der Ankündigung eines weiteren Ausbaues der sozialen Gesetzgebung; aber es ist ein höchst bescheidenes und brüchiges Stückchen Mauerwerk, was der Baumeister Graf Posadowsky aufzubauen gedenkt. Den Mängeln der Invaliditäts- und Altersversicherung soll abgeholfen, der gewerbliche Arbeiterschutz auf die Gehilfen und Lehrlinge im Handel ausgedehnt und den Mißständen in der

Konfektionsindustrie gesteuert werden. Damit man aber nicht auf den Verdacht kommt, die Regierung sei plötzlich arbeiterfreundlich geworden, folgt gleich auf diesen sozialen Ausbaue die Ankündigung des **Gesehntwurfs zum Schutze des gewerblichen Arbeitsverhältnisses**. Ueber den Inhalt des Gesehntwurfs scheint man sich übrigens auch im Bundesrat noch nicht klar zu sein. Es scheint noch gar nicht festzu stehen, ob der Gesehntwurf in einer Verschärfung des Straf-gesehbuches bestehen, oder als Novelle zur Gewerbeordnung eingebracht werden wird. Sachlich wird das freilich keinen Unterschied ausmachen. Möge das deutsche Volk auf der Hut sein! Der Vorkauf, den dieser Abschnitt der Thronrede bei den im Weissen Saale anwesenden Reichstagsabgeordneten fand, ist bedeutungsvoll.

Die Thronrede enthält weiter die Ankündigung einer Reihe von Vorlagen geringfügiger Natur. Auf juristischem Gebiete bewegt sich ein Gesehntwurf, der die Zulassung von Beauftragten zur Vertretung der Parteien im patentamtlichen Verfahren regeln will; das Privilegium der Reichsbank soll verlängert und die allgemeine Einföhrung der Schlachtvieh- und Fleischbeschau vorgenommen werden.

Herr von Bobbielakt wartet wieder mit dem in der vorigen Legislaturperiode nicht verabschiedeten Gesehntwurf über Postreformen auf. Die Vorlage ist ausgestaltet und erweitert worden. So kündigt die Thronrede die Entschädigung der durch die Erweiterung des Postregals unmittelbar Geschädigten an. Ob zu diesen Geschädigten auch die Angestellten der Privatpost gerechnet werden, ist nicht gesagt. Daß der Postzeitungstarif neu geordnet werden würde, war bekannt. Als kleine Reform schließt sich noch die Einföhrung des **Cheq- und Ausgleichsverfahrens** durch Vermittlung der Post an. Es handelt sich hierher um eine kleine Maßregel im Interesse des Mittelstandes.

Die Thronrede wendet sich dann dem Etat zu. Mit der Mitteilung, daß die Einnahmen des Reichs gestiegen sind, harmonisiert die Ankündigung einer neuen Anleihe recht schlecht, die damit begründet wird, daß für die weitere Verbesserung in der Lage zahlreicher Klassen von unteren und mittleren Beamten, für die Veränderung der Heeresorganisation und für die Kolonien ungewöhnlich hohe einmalige Ausgaben zu erwarten sind. Hier liegt offenbar ein Ungenauigkeit in der Ausdrucksweise vor, die bei einem so offiziellen Dokument, wie die Thronrede, nicht vorkommen sollte. Einmalige Ausgaben können nur für das Heer und für die Kolonien, nicht aber bei einer Verbesserung der Beamten-Erfolgung vorkommen. Aber es hörte sich jedenfalls besser an, wenn man von einer neuen Anleihe in Verbindung mit Erhöhung von Beamtengehältern sprach. Was die neue Heeresvorlage betrifft, so ist die Begründung der nicht näher präzisierten Mehrforderungen ganz im alten Stil gehalten. In erster Linie ist von der Notwendigkeit die Rede, neue Kommandostellen zu schaffen. Das wird den avancamentlustigen Offizieren angenehm zu hören sein. Hinter dem Worte **„Vervollständigung der Organisation“** versteckt sich offenbar die Vermehrung der Heeresstärke. Auf die Fortschritte der Technik wird dann noch hingewiesen und vom Ernstfalle, das heißt vom Kriege, ist die Rede, während einige Sätze später die Friedenskonferenz, die der russische Zar einberufen hat, erwähnt wird. Von einer hochherzigen Anregung, von einem edlen Zweck und von sympathischer Aufnahme wird dabei geredet.

Etwas weniger theoretisches Lob und etwas mehr praktische Anwendung der im Friedensmanifest des teuren Freundes entwickelten Grundsätze wäre uns lieber. Dann aber gäbe es keine neue Heeresvorlage, sie ist das wahrhaft Reale, und die ideelle Anerkennung, die man wohl über-übel der Friedenskonferenz zollt, erscheint kaum mehr als eine billige Aufmerksamkeit gegen den Marquis Posa an der Kew. Als Zweck der Konferenz wird übrigens bezeichnet, daß sie der bestehenden Ordnung der Dinge zu dienen bestimmt ist. Unter der bestehenden Ordnung der Dinge wird gebräuchlicherweise die soziale Ordnung der Gesellschaft verstanden. Soll also gesagt sein, daß die Friedenskonferenz eine Art Wiederherstellung der heiligen Allianz traugere eine Art Wiederherstellung der heiligen Allianz traugere werden, daß die Basis, auf der die Konferenz zusammentritt, die Aufrechterhaltung der bestehenden Staatsgrenzen sein müsse? Dann wird Frankreich wenig Lust verspüren, sich an den Beratungen zu beteiligen.

Noch eine zweite wird in der Thronrede erwähnt: die Anarchistenkonferenz, die gegenwärtig in Rom hinter verschlossenen Türen tagt. Dunkel und symbolisch klingen die Worte, die die Erwartungen ausdrücken, die man an diese Konferenz knüpfte, ein richtiges Gleichmaß zwischen Rechten und Pflichten als unerlässliches Erfordernis für gedeihliche Entwicklung der internationalen Beziehungen soll durch praktische brauchbare Schlussfolgerungen bekräftigt werden. Was soll das heißen? Verwunderlich nichts weiter.



Die Anrede an Kaiser, das Anrecht preiszugeben. Das hätte man doch heutzutage sagen sollen. Der Kaiser, den die Thronrede auf die Kolonien wirft, hat alles im richtigen Licht. Das die große Weite im Osten nicht vergessen werden würde, war selbstverständlich. Der Kaiser hat sich nicht nur der Verwirklichung Chinas bedonnen, und solche Anreden sind in die Ohren der Kaiserlichen Majestät. Man hat den Kaiser aber vorzuziehen, werden wir die Rechnung sehen, bis uns für Kaiserliche Majestät.

Der Kaiser der Thronrede ist dem Kaiser nach Jerusalem gewidmet und ganz in dem Geiste gehalten, der die Anrede des Kaisers in Dingen der Religion beherrscht. Die Centrumsabgeordneten hatten keinen Grund dazu.

Die Thronrede schließt mit dem Wunsche, daß die bevorstehende Legislaturperiode durch gemeinsame Arbeit der Regierungen und der Volksvertretung einen bedeutenden Abschnitt in der geistigen und wirtschaftlichen Entwicklung unserer Volksgemeinschaft bilde. Das hoffen auch wir, und zwar glauben wir, daß die Budgetvorlage die Stütze sein wird, an der sich die Weisheit scheiden. —

### 90 Millionen Deficit.

Auf 90 Millionen oder genau gesagt, auf 89 921 189 Mark beläuft sich das Deficit des neuen Reichstags (oben vorgelegten Etatsentwurf) für 1899, welches durch Anleihen gedeckt werden soll. Im Etat des laufenden Jahres betrug dieses Deficit nur 56 Millionen. Im Jahre 1888, vor 10 Jahren, belief sich die Reichsschuld auf nur 721 Millionen. Nun werden wir bald auf 2400 Millionen angelangt sein.

Die Steigerung des Deficits gegen das Vorjahr von 56 auf 90 Millionen Mark ist einzig und allein die Folge der neuen Militärvorlage. Diese belastet das Etatsjahr 1899 mit 50 120 110 Mark. Dabei bilden die hierunter begriffenen fortbauenden Mehrausgaben von 6 878 491 Mark nur den Anfang von einer Gesamtsteigerung der fortbauenden Ausgaben um 27 888 000 Mark. Auch die einmaligen Ausgaben zur Durchführung der Militärvorlage, welche sich insgesamt auf 182 778 000 Mark belaufen.

Ein Deficit von 90 Millionen Mark in einem Haushaltsjahr, welches ganz besonders günstige Erwerbsverhältnisse und damit steigende Erträge der Einkommensquellen des Reichs nachweist! Die Reichssteuern, deren Erträge den Einzelstaaten zusteigen, werden Mehreinnahmen auf von 35 1/2 Millionen Mark. Diese Mehreinnahmen aber werden den Einzelstaaten größtenteils entzogen zu Gunsten der Reichskasse durch eine Erhöhung der Matrikularbeiträge um 29 Millionen Mark. Die übrigen Einnahmen des Reichs weisen Mehrerträge auf von 16 Millionen Mark. Aber freilich erheischt infolge des Flottengesetzes die Marine mehr 5 Millionen Mark an einmaligen Ausgaben und 6 1/2 Millionen Mark an fortbauenden Ausgaben. Auch verlangt das Meer, abgesehen von der neuen Militärvorlage, 2 Millionen Mark mehr an fortbauenden Ausgaben. Dazu kommt eine Erhöhung des allgemeinen Pensionsfonds insbesondere für Militärpersonen um 3 1/2 Millionen Mark, eine Erhöhung der Zuschüsse für die Kolonien und für Flottenschiffe um 9 Millionen Mark, eine Erhöhung des Zinsbedarfs für die Reichsschuld von 1 1/2 Millionen Mark. Der Zuschuß des Reichs für die Invalidenversicherung erhöht sich um 2 1/2 Millionen Mark. Die Postdampfsubvention verlangt mehr 500 000 Mark. Die Pariser Weltausstellung kostet an einmaligen Ausgaben 3 1/2 Millionen Mark.

Während dergestalt alle Mehreinnahmen schon aufgebraucht werden durch die Aufwendungen, welche frühere Beschlüsse des Reichstags zum Flottengesetz, zur Kolonialpolitik usw. veranlassen, kann die neue Militärvorlage in der ersten niedrigen Jahresrate zur Ausführung gebracht werden. —

### Parlamentarische Nachrichten.

Bg. Berlin, 6. Dezember 1898.

Aus parlamentarischen Kreisen geht uns folgendes Stimmungsbild zu: Der Reichstag ist heute eröffnet worden. In Scharen strömten um die festgesetzte Stunde die Herren Volksvertreter nach dem Reichstagsbanke am Reichstagsgebäude und in der großen Wandelhalle herrschte ein lebhaftes Leben und Treiben. Gar viele neue Gesichter waren zu bemerken, auch viele, die früheren Legislaturperioden angehörten, die letzten fünf Jahre aber pausiert haben und neu wiedergewählt sind. Die neuen Männer waren leicht herauszuerkennen an einer gewissen Hilfslosigkeit, mit der sie sich in den ihnen noch unbekanntem Räumen bewegten. Die Redner unterhielten sich über die Lage der Fraktionen ihrer Fraktionen und die „Alten“ hatten alle Hände voll zu thun, die neuen Kollegen in die Abgeordnetenmysterien einzuführen.

Sehr herzlich gestaltete sich natürlich die Begrüßung unter den Angehörigen unserer Fraktion. Von einer Vorstellung wie das in sehr vielen Fällen in andern Parteienbildungen geschah, konnte bei uns föhlich abgesehen werden. Auch unsere neuen Männer sind alte bewährte Parteigenossen, die bei unserm regem Partyleben auch von den alten Fraktionsmitgliedern föhlich persönlich bekannt sind. Wir haben jetzt 58 Abgeordnete, 21 davon sind neue Mitglieder der Fraktion, denn 18 Mitglieder der alten Fraktion gehören diesem Reichstage nicht mehr an. Ein föhliches Verhältnis greift föhlich auch bei den übrigen Fraktionen ein. Der Reichstag bietet also ein stark verändertes Aussehen.

Als das Glockenzeichen zum Beginn der Sitzung erkante und alles nach dem Sitzungssaal strömte, gab es gar große Wirrung beim Auffuchen der Plätze, deren jeder mit dem

Namen eines Abgeordneten bezeichnet ist. Durch das Anwaschen der sozialdemokratischen Partei rücken unsere Parteigenossen auf Plätze vor, die früher noch vom Freisinn eingenommen waren und so geht die wellenförmige Verschiebung nach rechts fort. Die Führer haben natürlich ihre alten Plätze behalten, zwei alte Führer fehlen freilich, die nationalliberalen Bötticher und Hammacher, auf ihren Plätzen sah man zwei neue Herren einen Dr. Behr, den Vorsitzenden des Reichstages, und den Abg. für Böhmen, Franz, der den Centrumsmann Frick dort aus dem Felde geschlagen hat. Ob diese Befegung der „Alten“ Vorbera aber endgültig ist, darf wohl bezweifelt werden. Von unsern Parteigenossen waren u. a. schon die neu gewählten Abgeordneten Agter, Ged, Rosenow, Heine, Herzfeld, Antrid, Kramer, Eberhard, Piquand, Hoch und Baden anwesend. Dr. Grabner war am Eröffnen durch Krankheit verhindert. Unter den föhlichen Parteigenossen fiel der neugewählte Abg. Friedrich Hausmann auf. Er ist ein Zwillingbruder des Abg. Conrad Hausmann und gleicht ihm wie ein Ei dem anderen. Die neuen Männer in der freisinnigen Volkspartei waren dadurch kennlich, daß sie im Braut erschienen waren. Sie hatten sich als laibstrenge Männer die Gelegenheit nicht entgehen lassen wollen, der Eröffnung des Reichstages im Schloß beizuwohnen. Dr. Wiener hat unter ihnen noch den markantesten Kopf, ein alter Graubart ist der Abg. Biele, der den Abg. Barth aus dem Reichstag verdrängt hat. Aus der Mitte der freisinnigen Vereinigung sah man die Abgg. Ormel und Schrader austauschen, sie sind früher schon Reichstagsmitglieder gewesen, ebenso wie in der nationalliberalen Partei die Abgg. Dr. Sattler, Wöfling und Dr. v. Fischer, von denen die ersten beiden den linken Flügel, der letzte den rechten Flügel der Partei verstärken werden. Vom Centrum sah man den Grafen Ballestrem, auf der Rechten die Wöhlender Höfke und Dertel, sowie den Freiherrn von Wangenheim. Ahlwardt und Bödel haben wieder auf der Rechten, wo sie auch hingehören, Platz gefunden. —

Die Sitzung wurde von dem zweitältesten Abgeordneten Herrn Dingens in Vertretung des um acht Jahre älteren Abg. Dieden eröffnet. Es war wohl das erste Mal, daß Herr Dingens in öffentlicher Reichstagsitzung nicht über Sonntagsruhe gesprochen hat. Nur der Namensaufruf wurde heute vollzogen. Morgen wird das Präsidium gewählt werden. Die Namen der Präsidenten werden voraussichtlich v. Hertling, v. Frege und Bassermann lauten. Persönliche Einwendungen sind von uns nur gegen den konservativen v. Frege zu erheben, der durch seine „Grünen Jungerede“ gezeigt hat, welch Geistes Kind er ist. Der Namensaufruf begann föhlich mit dem Namen unseres Parteigenossen Agter — das mag eine gute Vorbedeutung sein. —

### 1. Sitzung, Dienstag, den 6. Dezember 1898, 2 Uhr nachmittags. (Eigener Bericht.)

Am Tische des Bundesrats: Graf Posadowsky. Abg. Dingens (Str.) eröffnet die Sitzung mit der Mitteilung, daß das älteste Mitglied des Hauses, der Abg. Dieden, geb. 1810, durch Krankheit verhindert sei, das Alterspräsidium zu übernehmen. Er selbst, geb. 1818, sei seines Wissens der Zweitälteste und werde daher, wenn sich niemand melde, der älter sei, das Präsidium übernehmen. (Es meldet sich niemand.) Abg. Dingens nimmt auf dem Präsidienstuhl Platz. (Beifälliges Bravo im Centrum.) Als provisorische Schriftführer fungieren die Abgg. v. Normann (konf.), Braun (Str.), Bassermann (natl.) und Hermes (freis. Sp.). Es erfolgt hierauf durch den Abg. Hermes der Namensaufruf, derselbe ergiebt die Anwesenheit von 317 Abgeordneten. Das Haus ist somit beschlußfähig.

Nächste Sitzung: Mittwoch 2 Uhr. (Wahl des Präsidiums und der Schriftführer.) Schluß 3 Uhr. —

Die sozialdemokratische Fraktion hielt am Dienstag ihre erste Sitzung ab; sie war sehr zahlreich besucht. Anwesend waren 50 Abgeordnete. Es wurden geschäftliche und parlamentarische Angelegenheiten erörtert. Einstimmig wurden die Abgeordneten Singer, Webel und Weister in den Fraktionsvorstand gewählt. —

Die Wahl des Präsidiums wird eine kleine Ueberraschung bringen. Bistlang hatte die Sozialdemokratie ihrerseits auf eine Vertretung im Präsidium verzichtet. Das wird jetzt anders. In Anbetracht der Stärke der Partei und gewisser Vorgänge in Parlamenten hat die Fraktion nach reiflicher Erwägung einstimmig beschlossen, eigene Kandidaten für den ersten resp. zweiten Vizepräsidenten aufzustellen. Vorge schlagen wurde Abg. Singer. Außerdem wurde als Schriftführer vorgeschlagen Abg. Schippel. Verpflichtungen haben die Gewählten nur insoweit eingesehen, als die Geschäftsordnung sie vorschreibt. Repräsentationen und föhliche Gepflogenheiten, die sich mit der Zeit eingebürgert und durch die Geschäftsordnung nicht festgelegt sind, haben für die Sozialdemokraten keine Gültigkeit. —

Sobann delegierte die Fraktion Mitglieder in die einzelnen Kommissionen. Es wurden gewählt:

- a) in den Seniorenkonzent die Abg. Singer, Weister,
- b) die Budgetkommission die Abg. Webel, Weister, Singer, Böttmar,
- c) die Rechnungsmission die Abg. Bloß, Wurm,
- d) die Wahlprüfungsmission die Abg. Auer, Antrid,
- e) die Geschäftsordnungskommission die Abg. Singer, Weister,
- f) die Petitionskommission die Abg. Zugauer, Zubeil, Calwer, Rosenow.

Als Etatsredner sind die Abgeordneten Webel und Böttmar bestimmt. Die Stellung der Sozialdemokraten zum Militärretal wird Abgeordneter Webel klarlegen. Auch wurde die Fraktion sich über die dem Reichstage zu unterbreitenden Initiativanträge klar. Wir kommen hierauf zurück. Die Fraktion beabsichtigte eine Interpellation wegen der Fleischwertuerung dem Reichstage zu unterbreiten. In Rücksicht darauf, daß die Junter eine gleiche Petition (freilich in entgegengesetzter Richtung laufend) bereits eingereicht haben, liegt die Interpellation von ihrer Interpellation ab und wird bei Beratung der Junterinterpellation ihre Meinung zu der Frage äußern. —

Wie das Präsidium des Reichstages sich zusammensetzt, ist zur Zeit ungewiß. Das Centrum schlägt

entweder den Abg. v. Ballestrem oder Frh. v. Hertling zum Präsidenten vor. Für den einen oder anderen dieser Kandidaten wird die Sozialdemokratie geschlossen stimmen. Zum 1. Vizepräsidenten rücken die vereinigten Konservativen mit dem Abg. v. Frege auf den Plan. Dieser Herr ist bekannt wegen seiner Grün-Jungen-Rede. Zum 2. Vizepräsidenten schlagen die Nationalliberalen den Abgeordneten Bassermann vor. Neben die Sozialdemokraten nicht selbständig vorgehen, diese beiden Herren bekämen von uns nicht ein Stimme. Außerdem verlaublich über eine Kandidatur des gesamten Stages. Abg. Schmidt (Wingen) ist genannt; es ist für den 2. Vizepräsidentenposten ausersuchen. Im Falle einer Stichwahl der Kandidaten der Rechten und Linken tritt die Sozialdemokratie für den Kandidaten des äußersten linken Flügels ein. —

Drei Initiativanträge hat die freisinnige Volkspartei in Verbindung mit der Deutschen Volkspartei und den Abgg. Sabin und Riff eingebracht, abgesehen von dem Antrage in der lippschen Angelegenheit. Die drei Anträge betreffen die Aufhebung des Zeugniszwanges und des liegenden Gerichtsstandes für die Presse im Strafverfahren und die Abänderung des Paragraphen gegen den großen Ungehör im Strafgesetzbuch. Der letztere soll nach folgende Fassung erhalten: „Wer durch Erzeugung von Unruhe über ähnlichen unmittelbar in die Sinne fallenden Handlungen die öffentliche Ruhe in ungebührlicher Weise stört“ usw. —

### Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Die Volkszeitung bemerkt zu der Thronrede: Für alle, die in einer freiheitlichen, sozialpolitisch-fortschrittlichen Entwicklung des Deutschen Reiches die einzigen Grundlagen einer gesicherten Zukunft sehen, ist die Thronrede eine Mahnung, in dem Kampfe um die Grundzüge der demokratischen Weltanschauung entschiedener und zäher zu werden als je. — Wenn das Bürgerium diese Mahnung sich nur zu Herzen nehmen würde. —

Zur Deckung der Reisekosten des Kaisers auf der Fahrt nach Palästina soll nach der Frankfurter Zeitung dem Landtag eine besondere Vorlage zugehen. — Das Hausministerium sieht sich also außer Stande, diese Kosten aus der Jahresrente der preussischen Staatsklassen an den Kronbeitragskommisfonds von 15 710 296 Mark zu decken. —

Das Nürnberger Schwurgericht hat den Redakteur Gaertner von der Fränkischen Tagespost von der Anklage der Majestätsbeleidigung freigesprochen. Das Blatt hatte bekanntlich das mit Hieronymus unterschriebene Gebicht „Im heiligen Lande“ aus dem Simplicissimus abgedruckt, welches das sächsische Vorgehen gegen dieses Witzblatt und die Reise des sächsischen Untersuchungsrichters nach München veranlaßt hatte. Die Nummer der Tagespost bleibt aber beschlagnahmt. Warum?

Das, Brüder, kann ich Dir nicht sagen, Du mußt die Rechtsgelehrten fragen. —

Wegen Majestätsbeleidigung wurde in Düsseldorf ein Schuhmacher in geheimer Sitzung der Strafkammer zu 15 Monaten Gefängnis verurteilt. —

Die Ausweisung des Malers Hafert aus Erfurt ist, wie dem Leipziger Tageblatt dorthier gemeldet wird, nicht aufgehoben, sondern nur aufgeschoben worden, nachdem Hafert versprochen hatte, nicht mehr zu agitieren. Hat Hafert wirklich das Versprechen abgegeben? —

Das Gericht betreffend Ernennung des Chefs des Zivilkabinetts v. Lukanus zum Vizepräsidenten der Oberrechnungskammer wird für unbegründet erklärt. —

Die Strafkammer in Düsseldorf verurteilte den Polizeiergeanten Jansen wegen vorsätzlicher Mißhandlung zu vier Monaten Gefängnis. Wird auch in diesem Falle ein Gnabengesuch befristet werden? —

Der deutsche Seemannskongress tritt nach Neuzug zusammen. Die Fraktion der Sozialdemokraten wird auf diesem Kongress durch die Abgeordneten Meiner und Schwarz vertreten sein. —

### Nachrichten aus dem Auslande.

Aus Rom, 5. Dezember, meldet der Draht: Die Agenzia Stefani veröffentlicht folgende Note: Die gegenwärtigen Blätter verbreiten über die Arbeiten der Antinarchistenkonferenz die verschiedensten Nachrichten. Da die Konferenz unbedingt Stillschweigen beschlossen hat und solches bewahrt, sind alle diese Nachrichten willkürliche Annahmen, die jeder Begründung entbehren. Na, na! — Die Abschaffung der Öffentlichkeit bei Vollstreckung von Todesstrafen beschloß am Montag der französische Senat. —

### Aus der Parteibewegung.

Wegen Beleidigung der Stäffurter Polizeibehörde erhielt der Redakteur der Arbeiterzeitung, Genosse Meher, vom Halberstädter Landgericht 300 Mark Geldstrafe subdiert. Verantragt waren 4 Monate Gefängnis. —

Aus Amerika. Das englische Parteiorgan „The People“ erscheint seit Anfang November in einer Auflage von über 10 000 Exemplaren. Die Zahl der festen Abonnenten betrug nach dem letzten Bericht 10 305. —

### Nachrichten aus Magdeburg.

Wegen Beleidigung des Fabrik-Dirigenten Alfred Müller in Calbe a. S. sollten sich am Dienstag die Redakteure Müller und Pöner von der Volksstimme und Halberstädter Arbeiterzeitung und Pöner von einer bürgerlichen Zeitung, die in Calbe erscheint, vor der ersten Strafkammer verantworten. Die Beleidigung sollte in dem Abdruck einer Berliner Gerichtsverhandlung enthalten sein. Der Zeitung wurde jedoch verweigert, weil zunächst die Alten, herbeiführen Klage gegen den Redakteur Weigmann vom Volksblatt für Halle von dem Gerichtshof eingesehen werden sollen. —



— Vergessen sind Termin gegen unsere Revision...  
 — Das die geplante Umfassener zuweilen auch für ihre...  
 — In der Magdeburger Zeitung regt man sich darüber auf...

### Zu den Stadtverordneten Wahlen.

In dem Antisemitischen Blatt wird die...  
 — Das Antisemitische Blatt hat bis jetzt nicht den Mut ge...  
 — Nachrichten aus der Provinz.  
 — Nachrichten aus dem Reich.

— Die Antisemiten...  
 — Auf dem...  
 — In Halle wurde über das Lokal des Gastwirts...  
 — Die Antisemiten Zeitung bemerkt zu der ersten Notiz...

— In der Magdeburger Zeitung regt man sich darüber auf...  
 — Dort, wo das Antisemitische das große Wort führt...  
 — Am 1. April wird der patriotisch gesinnten Bevölkerung ein...

— Nachrichten aus der Provinz.  
 — Nachrichten aus dem Reich.

— Vereine, Versammlungen, Vergnügen.  
 — Letzte Nachrichten.

— In dem bereits gestern gemeldeten Mordversuch...  
 — Am Montag nachmittag sind dem in der Lauenburgerstraße...  
 — Unfall. Aufnahme im altstädtischen Krankenhaus fand der...  
 — Ein Schornsteinbrand entstand gestern Abend in einem...  
 — Die Abonnenten in der Magdeburger haben ihre...

— Nachrichten aus dem Reich.

— Vereine, Versammlungen, Vergnügen.  
 — Letzte Nachrichten.

# Arbeiter! Kauft im Bazar Magdeburg

Versand nach ausserhalb nur gegen Nachnahme.

**Magdeburg** **Hamburger, Westfälische, Sächsische Cigarren-Lagerei Carl Ed. Voigtländer** **Schönebeck**

Breiteweg 20, I (Carl Peters) Elbstrasse 26 (dicht am Markt)

Fernsprecher 2057

**Erstes und einziges Geschäft dieser Art am Platze.**

Die ganze Welt wählt die sehr grossen **Predilectos de Bismarck-Facons** und raucht sie am liebsten! Ganz hervorragende „Sensation“ erregende Qualitäten führe ich, um der Mode und dem Geschmacks-Rechnung zu tragen, in Form wie Abbildung zeigt, und bitte die geehrten Herren Raucher, welche Grosse Torpedos in feiner eleganter Arbeit, bestechender Qualität, weissem Brand, wundervollem Aroma zu kolossal niedrigen Preisen rauchen wollen, nachstehende Sorten und Preislagen in nachstehender Façon

No. 216	1000 Stück Mk. 45	100 Stück Mk. 4.50	10 St. 0.45	Sumatra ff. Bras.
227	1000 " " 48	100 " " 4.80	10 " 0.48	" Domingo, Java, ff. Bras.
240	1000 " " 50	100 " " 5.—	10 " 0.50	" Java, Vorstenl., " "
280	1000 " " 50	100 " " 5.—	10 " 0.50	Qual.-Sumatr., " "
315	1000 " " 55	100 " " 5.50	10 " 0.55	ff. Sumatra mit Felix-Brasil.
350	1000 " " 60	100 " " 6.—	10 " 0.60	Vorstenland, " "
397	1000 " " 70	100 " " 7.—	10 " 0.70	Mexico mit Felix-Brasil.
400	1000 " " 72	100 " " 7.30	10 " 0.73	" " " "
410	1000 " " 75	100 " " 7.50	10 " 0.75	Sumatra " " "
460	1000 " " 85	100 " " 8.50	10 " 0.85	Mexico " " "
478	1000 " " 90	100 " " 9.—	10 " 0.90	Mexico, Qualität ff. mit Brasil.
505	1000 " " 100	100 " " 10.—	10 " 1.—	Vorstenland Felix.

je 10 Stück zur Probe zu kaufen!

Lieferungen von Mk. 20.— an franko.

**Erstes Solinger Stahlwaren-Geschäft**  
 von  
**Ernst Klesper, Messerschmied aus Solingen**  
 Breiteweg 258, schräg gegenüber d. Scharnhorstplatz  
 empfiehlt sein großes Lager  
**sämtlicher Solinger Stahlwaren**  
 zu billigsten Preisen in bester Qualität. Habe ferner große Auswahl in Schmittschneidern, Sägen und Messern, Reboisern usw.

**Burg Nr. 13, Markt Nr. 13 Burg**  
 Billigste Bezugsquelle von  
**Schuhwaren f. Herren, Damen u. Kinder.**  
 Filzschuhe und Pantoffeln in reicher Auswahl.  
**Heinrich Reinecke, Burg.**

**Puppen- und Sportwagen**  
**Korbstühle, Triumphstühle**  
 am billigsten bei  
**Fritz Prager**  
 Sudenburg 3056  
 Breiteweg, vis-à-vis der Post.  
 Buchau  
 Schönebeder- und Dorotheenstrassen-Ecke.

**Grosses Lager**  
 in 3460  
**Korbwaren,**  
**Puppen-Sportwagen,**  
**Lehn-Triumphstühlen**  
 zu den billigsten Preisen.  
**A. Küstermann,**  
 Buchau, Tel. 62.

**Zum Weihnachtsfeste**

empfehle mein großes Lager von goldenen und silbernen Herren- und Damen-Uhren von 10 bis 200 Mk. Schönes Lager in Schmucksaachen, als: goldene Broschen, Ohrringe, goldene Trau- und Segeleinge von 5 bis 20 Mk., Armbänder, Kavaliersketten, Granaten-Schnucks, Uhretetten in Gold, Double und Ridel in allen Mustern von 50 Mk. bis 36 Mk.

Alle Uhren genau repariert. **Minikwerke** in allen Größen von 20 bis 200 Mk.  
 Lohrer & Söhne, Herren in Gold, Ridel u. Stahl.  
 Gute Reparatur-Werkstatt.  
 Gewähre auf alle Waren 5 Prozent Rabatt.

**Hermann Möller, Uhrmacher**  
 Magdeburg-Buckau, Feldstrasse 56.



# Möbel.

4 Wochen

vor Weihnachten begann der Verkauf zu bedeutend herabgesetzten Preisen in grosser Auswahl

- Buffets.
- Schreibtische.
- Französische Bettstellen.
- Muschel-Bettstellen.
- Zierschränke.
- Luxus-Vertikows.
- Plüsch-Garnituren.
- Taschen-Diwans.
- Sopha.
- Damen-Schreibtische.
- Salon-Tische.
- Servir-Tische.
- Ruschewey-Tische.
- Luther-Tische.
- Näh-Tische.
- Hocker.
- Etagères.
- Schaukelstühle.
- Schreibtische.
- Lutherstühle.
- Nachtstühle.
- Cigarrenschränke.
- Trumeaux.
- Spiegel.
- Diwans.
- Sopha.
- Chaiselongues.
- Paneelsophas.
- Paneelbretter.
- Bilder.
- Teppiche.
- Läuferstoffe.
- Kleiderschränke.
- Vertikows.
- Pfeilerschränke.
- Kommoden.
- Tische.
- Stühle.
- Diwans.
- Sopha.
- Küchenschränke.
- Anrichten.
- Trittletern.

Ganze Ausstattungen in den grossen Läden u. 5 Möbelspeichern von

**J. Mook**  
Magdeburg

Jakobsstr. 51  
dicht am Alten Markt.

# Möbel.



**Passende Weihnachtsgeschenke!**  
**Alfred Scholz, Neustadt, Breiteweg 15**

empfehlen sein großes Lager. 3532  
Taschen-Uhren in Gold in Silber in Stahl in Nickel  
b. 20 Mk. an. b. 15 Mk. an. b. 10 Mk. an. b. 6 Mk. an.  
Große Auswahl in Regulatoren von 10.50 Mk. an.  
altdeutschen Gänge-Uhren von 21 Mk. an.  
Betten in Nickel in Double in Gold  
von 0.50 Mk. an. von 3.50 Mk. an. von 25.00 bis 200 Mk.  
Grosses Lager in Gold- und Silberwaren  
als: Broschen, Ohrringe, Armbänder, Teal- und Stegetringe,  
Korallen- und Granat-Schmuck.  
Meine Werkstatt für Reparaturen empfehle allen, welchen an-  
sorgfältiger Ausführung der übertragenen Arbeiten gelegen ist. 3522

Der Verkauf der Waren aus der  
**Müller'schen Konkursmasse**  
beginnt Donnerstag, den 8. Dezember. Die Waren bestehen in Schuhwaren aller Art und sind zu staunend billigen Preisen zu haben. 3522  
**Sudenburg, Hesekestr. 2.**

## „Ich kann es!“ Komplette Braut-Ausstattung auf Abzahlung

von 1.50 pro Woche an  
bei nur 20 Mark Anzahlung

Liefere ich		3008
2 Bettstellen,	1 Spiegel,	
2 Matratzen,	1 Küchenschrank,	
1 Sofa,	1 Küchentisch,	
1 Schrank,	1 Küchensstuhl,	
1 Tisch,		

Möbel- u. Waren-Kreditgeschäft

von  
**S. Osswald**  
Alte Ulrichstraße 14, 1. Etage  
vis-à-vis der Ulrichskirche.

**Christbaum-Konfekt**  
reizende Neuheiten, nur genießbare Ware  
1 Kiste Inhalt circa 420 Stück 2,50 Mk.  
1 Kiste Inhalt circa 270 große Stücke 3 Mk.  
incl. Kiste u. Verpackung vers. geg. Nachn.  
Stiegfried Brod, Berlin, Gollnowstraße 10a

**Reiz. Puppenwagen** mit Nickel  
sehr bill. zu  
vert. Peterstr. 19a, 2 Tr., Böllers.

\* Puppenperücken sow. f. Haar- u. w. f. u.  
preisw. ang. b. S. Voigt, Fahlhochstr. 1, B.-G.

**Billig zu verkaufen:**  
1 großes Kinderbett mit Matratze und Kissen,  
2 Stühle, 1 Sofatisch, ca. 50 Bad-  
Kissen, ca. 200 Cigaretten, ca. 10 Ctr.  
Gusseisen. 3527  
Hogauerstr. 55, Gg. Gsch.

Anständiges junges Mädchen, welches  
das Schneidern erlernen will, ges. u. h. l.  
798 Neuhardenlebenerstr. 27, pt.

**Konsum-Verein Biene**  
G. G. m. b. H.  
zu Schönebeck a. Elbe.  
Die Auszahlung der Dividende  
findet am 12. Dezember für  
Westerhilsen im „Gasthof zum  
weißen Hirs“ statt.  
3531 **Der Vorstand.**

**Dankagung.**  
Allen denen, die den Sarg unseres  
lieben Bruders, Schwagers, Onkels und  
Bräutigams, des Arbeiters **Paul Kauf-  
hold**, so reich mit Blumen schmückten,  
unsern herzlichsten Dank. Insbesondere  
Dank seinem wertigen Chef, sowie allen  
Teilnehmern für die zahlreiche Folge.  
Die trauernden Hinterbliebenen.

**Walhalla-Theater.**  
Jeden Abend:  
**Große Künstler-  
Spezialitäten-Vorstellung.**

**Stadt-Theater.**  
Donnerstag, den 8. Dezember 1898:  
**Die beiden Schützen.**  
Rom. Oper in 3 Akten. Musik v. H. Vorberg.  
Hierauf:  
**Die vier Jahreszeiten.**  
Großes Ballet-Divertissement.

**Cirkus-  
Theater.**  
Täglich 8 Uhr:  
**Großartiges  
Dezember-  
Programm.**  
Näheres 3465  
die Anschlagstulen.

**Hentschels Restaurant**  
Schrotdorferstraße 17/18.  
Am Mittwoch, den 7. d. M.s.:  
**Preis-Kegeln auf Billard.**  
Gewinne: Fette Gänse usw. 796

**General-Versammlung**  
der Mitglieder der  
**Kur- u. Bade-Anstalt Magdeburg-N.**  
(G. G. m. b. H.)  
am Montag, den 12. d. M., abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr im Weißen Hirs.  
Tages-Ordnung:  
1. Bericht über Einrichtung der Bade-Anstalt. 2. Nachbewilligung von Geldern zur  
weiteren Einrichtung derselben. 3. Wahl eines Vorstandes und zweier Aufsichtsrats-  
Mitglieder. 4. Verschiedenes.  
798 **Der Aufsichtsrat. H. Schäfer, Vorsitzender.**

3530 **Versammlung**  
des Central-Verbandes der  
**Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter**  
Sonnabend, den 10. Dezember, abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr  
im Rier-Verhaus, Stephansbrücke 38.  
Tages-Ordnung:  
1. Vortrag: 1. Die Einwirkungen der kapitalistischen Produktionsweise auf die  
Gestaltung sozialer Zustände. (Referent: Genosse Haupt.)  
2. Verbandsangelegenheiten.  
Wir bitten die Kollegen dringend, doch die Verbands-Versammlungen zahlreicher  
zu besuchen, als dies in letzter Zeit geschehen ist. Die Ortsverwaltung.



## Stadtverordneten-Stichwahl!

Montag, den 12. u. Dienstag, den 13. Dezember  
im Altstädtischen Rathause.

Wahlzeit: Vormittags 10 Uhr bis  
nachmittags 6 Uhr.

### Wir stimmen für die Herren: Max Görnemann und Victor Jacoby-Scherbening.

Wer bis 6 Uhr im Wahllokale anwesend ist, kann von seinem Stimmrecht Gebrauch machen. — Sind die seitens des Magistrats verausgabten Einladungen abhanden gekommen, so ist der Steuerzettel oder eine andere Legitimation mitzubringen.

### Chronik auf das Jahr 1848.

8. Dezember.

Bekanntmachung des preussischen Finanzministeriums: Infolge des von einer Fraktion der National-Versammlung ausgehenden Aufrufs zur Steuerverweigerung sind dem königlichen Staatsministerium, um etwaigen Verlegenheiten der Staatskasse vorzubeugen, aus allen Teilen der Monarchie zahlreiche Auerbietungen der Steuervorauszahlung und Geldbeiträgen aller Art — nicht selten mit ausdrücklicher Verzichtleistung auf Rückzahlung und Verzinsung — gemacht worden. Mehrere Patrioten haben sogar mit der uneigentlichsten Hochherzigkeit ihr gesamtes Vermögen dem Staate zur freien Verfügung gestellt. Der gedachte Aufruf, welcher von den traurigsten Folgen für unser gesamtes Vaterland hätte werden können, ist — Dank sei es dem gesunden Sinn des Volkes — fast ohne alle Wirkung geblieben und hat nur an wenigen Orten eine geringe Stockung der Steuer-einzahlungen nach sich gezogen. Die Staatskasse befindet sich daher nicht in der Lage, von den bereitgestellten Opfern Gebrauch machen zu können.

### Weltpolitik und Klassenherrschaft.

Gleich einem bunten Kaleidoskop wechselt das Tableau des Verhältnisses der europäischen Mächte zu einander jeden Augenblick. Heute werden Freundschaften geschlossen und morgen wieder aufgelöst. Die unaufhörlichen Besitzergreifungen von überseeischen Gebieten verändern stets die Interessensphären der einzelnen Mächte. Was ist aus dem Dreieck geworden, den Fürst Bismarck auf lange Zeit hinaus fest gegründet und zum Eckstein des „europäischen Gleichgewichts“ gemacht zu haben glaubte? Er besteht nur noch auf dem Papier. Was ist aus dem Zweieck, aus der „Allianz“ zwischen Rußland und Frankreich geworden, deren lärmende „Verbrüderungsfeste“ ganz Europa in Atem gehalten haben? Beide Teile suchen sich von den freundschaftlichen Verpflichtungen zu drücken.

Man sieht daraus, daß auf solche „Bündnisse“ und „Freundschaften“, die von den Diplomaten an den grünen Tischen abgeschlossen werden, kein besonderes Gewicht zu legen ist. Beim Abschluß solcher „Allianzen“ behält sich jeder Teil stillschweigend vor, sie aufzugeben, sobald es seinen Interessen zuträglicher erscheint, sich mit anderen zu verbünden.

Darum können wir auch keinen besonderen Wert darauf legen, wenn, wie es jetzt so oft heißt, wirklich eine freundschaftliche Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich im Gange ist. Gewiß ist das besser, als wenn beide Mächte sich anfeinden, oder wenn gar, wie zu Bismarcks Zeiten, schikanöse Maßregeln, wie Paßzwang und dergleichen, in Anwendung gebracht werden. Ein wirkliches Freundschaftsbündnis zwischen Frankreich und Deutschland wäre ein großes Glück für Europa. Die Kriegsgefahr würde wesentlich vermindert werden, denn niemand würde so leicht wagen, zwei solche Verbündete anzugreifen. Beide Länder könnten Europa den Frieden diktiert und eine Abrüstung anbahnen. Der Einfluß Rußlands auf die europäischen Angelegenheiten ist nur mächtig durch den Zwiespalt zwischen Frankreich und Deutschland, den „der größte Staatsmann aller Zeiten“ bekanntlich nach Kräften vertieft und damit Deutschland einen ungeheuren Schaden zugefügt hat.

Aber ein solches Bündnis kann nur dann so vorteilhaft wirken, wenn es auf einem inneren Zusammenhang beruht und nicht nur als diplomatischer Knoten geschürzt ist.

Eine Anzahl Schreier und Nationalitätsfanatiker sind willen und kräften immer geschäftig gewesen, den Massenhaß lebendig zu erhalten und zu schüren. Die Masse des Volkes diesseits und jenseits des Rheins oder der Bogen hat sich wohl in kriegerischen Epochen zeitweilig zum Massenhaß aufstacheln lassen, auf die Dauer aber niemals. Namentlich in neuester Zeit sind die Völker mehr als je zur Versöhnlichkeit und zur Verbrüderung geneigt, einmal weil die alte übertriebene Nationalitätenlehre kritisch abgethan ist und sodann, weil der Schrecken und die zerstörenden Wirkungen eines Krieges in unserer Zeit größer sein müssen als jemals. Was sich ernstlich befürchtet sind in den Kulturländern nur noch die herrschenden Klassen, die von der Ignoranten Presse stets als das „gesamte Volk“ hingestellt werden. So behaupteten die bürgerlichen Blätter während des spanisch-amerikanischen Krieges fälschlich und fortwährend, „das spanische Volk“ sei entschlossen, den Krieg bis aufs äußerste fortzusetzen und alle Opfer dafür zu bringen. In Wahrheit waren es nur die verlotterten Hidalgo's und die räuberischen Bureaucraten Spaniens, die den Krieg aufs äußerste fortsetzen wollten, denn es wurde ihnen durch den Sieg der Amerikaner die schöne alte Gepflogenheit, sich in den Kolo-

nien vollzusaugen, für die Zukunft abgeschnitten. Das Volk in Spanien hatte gar kein Bedürfnis, seine Ehre den feindlichen Augen oder dem gelben Fieber zu überliefern; es demonstrierte gegen die Absendung von Truppen nach Cuba und sympathisierte offen mit den kubanischen Insurgenten.

In den herrschenden Klassen von Deutschland und Frankreich stehen sich Elemente gegenüber, die sich nur sehr schwer mit einander vertragen können und die von einem starken, in mancher Beziehung unüberwindlichen gegenseitigen Mißtrauen erfüllt sind.

Die preussische Junkerschaft ist in grimmigen Franzosenhaß ausgewachsen, weil sie die schreckliche Niederlage von Jena und den darauf folgenden Zusammenbruch, die das preussische Junkertum für immer mit Schmach bedeckt haben, nicht vergessen kann. Dazu kommt, daß ein gewisses Schulmeisterthum in Deutschland berufsmäßig Franzosenfresserei treibt und diese Unsitte, unterstützt von der nationalliberalen Presse, auch der Jugend einzupflanzen sucht.

Die Panamabourgeoisie in Frankreich muß, um „patriotisch“ zu erscheinen, einen erheuchelten Schmerz um Elsaß-Lothringen zur Schau tragen. Ein großer Teil der industriellen Bourgeoisie ist aber herzlich froh, daß Elsaß-Lothringen durch eine Zollschranke von Frankreich geschieden ist und daß somit Frankreich die Konkurrenz der elsass-lothringischen Industrie nicht mehr so schwer empfindet, während umgekehrt deutsche Industrielle die Rückeroberung der beiden Provinzen als eine That preisen und dabei in sich hinein über die neue Konkurrenz fluchen, die ihnen entstanden ist. Dazu kommt, daß die französische Politik seit Jahrhunderten es mit einem schwachen und zerstückelten Deutschland zu thun hatte, das so traditionell geworden war, daß die Mamelucken Napoleons III. nach „Nache für Sabowal“ riefen. Die in Frankreich jetzt herrschende Bourgeoisie hat sich von dieser Tradition noch keineswegs losmachen können.

Wo unter den herrschenden Klassen beider Länder solche tiefen Gegensätze bestehen, da ist es schwierig, wo nicht unmöglich, ein innerlich befestigtes Bündnis zu Stande zu bringen. Die Wunden, die ein großer Krieg geschlagen, lassen sich mit einem Male nicht heilen. Das sieht man recht gut in dem Verhältnis zwischen Preußen und Oesterreich. Ueber dreißig Jahre sind verlossen seit der Schlacht von Sadowa und auf zahlreichen Festlichkeiten und Fürstentum zusammenkünften ist später die wiederhergestellte Freundschaft und Bundesgenossenschaft verkündigt und verbrieft worden. Aber Oesterreich ist ein „unsicherer Kantoniist“ geworden und hat seine Freundschaft, wie es scheint, auf Rußland und Preußen vorläufig gleichmäßig verteilt.

Die ungeheuren Rüstungen von Deutschland und Frankreich sind die Folgen des gegenseitigen unüberwindlichen Mißtrauens, über das sich Molke seiner Zeit schon beklagt hat, das aber bei Frankreich durch das brüske Benehmen Bismarcks aufs äußerste gesteigert werden mußte.

Die „Weltpolitik“, die gegenwärtig von allen Großmächten betrieben wird, wird notwendigerweise noch viel Verwirrung anrichten und wird immer wieder neue Fragen aufwerfen, die das Verhältnis der Mächte untereinander ändern.

Wir brauchen eine neue allgemeine Politik, die nicht eine Politik der Kabinette und Diplomaten, sondern eine Politik der Völker ist und die den Mut hat, mit den alten Traditionen zu brechen. Namentlich dürfen die materiellen Interessen und die Nervosität der herrschenden Klassen nicht mit der „Ehre der Nation“ verwechselt werden.

Die Bismarcksche Politik war brüsk und „schneidig“ und hat uns, d. h. dem offiziellen Deutschland, nur Feinde gemacht. Das ist es aber nicht, was das Volk braucht und was es wünscht. Was wir brauchen, ist eine Politik der Versöhnlichkeit und der Völker-Verbrüderung. Eine solche ist aber im vollen Sinne des Wortes erst möglich, wenn die Klassenherrschaft beseitigt ist.

### Parlamentarische Nachrichten.

In einem Artikel, überschrieben: **Che denn die Schlacht beginnt**, bespricht die Welt am Montag die Scheinrechte, welche das deutsche Volk besitzt, die zu wirklichen Rechten zu gestalten bislang vergeblich gewesen ist. Unser Reichstag ist staatsrechtlich eine Scheininstitution, die eine positive Bedeutung gar nicht beanspruchen kann. Unsere gesamte Konstitution ist ein Ding, das bildlos aussteht, aber für den Gebrauch leider unbrauchbar ist. Ja selbst diejenigen Punkte, die hier theoretisch besser erscheinen, haben durch die Art ihrer praktischen Verwertung jede Bedeutung verloren.

Es hieße doch wahrlich, Junker nach der Mark Brandenburg, oder Polizisten nach Berlin tragen, wollte man erst nachweisen, wie es um die verfassungsmäßig garantierte freie Meinungsäußerung, wie es um die Gleichberechtigung der Konfessionen und Stände in unserem lieben Vaterlande bestellt ist. Aber der Reichstag ist so, wie er sich uns präsentiert, von der Verfassung vorgegeben, er ist schon so geboren, als ein Scheinwesen. Die Regierung kann mit stoischer Ruhe den erregtesten Debatten der Volksvertreter zuhören, kann ja doch kein Beschluß zur Ausführung gelangen, den sie nicht billigt. Die Minister ernannt der Kaiser, und mögen sie sich auch beim Volke noch so mißliebig gemacht haben, sie steigen nicht eine Minute früher von ihren Sesseln herunter, als bis Herr Lucanus ihnen hilfreich dazu die Kaiserliche Hand reicht. Bewilligt das Parlament das Budget nicht, so regiert man eben provisorisch, gegen den Willen des Volkes, und zeigt sich das Parlament nicht gefügig, so wird es eben aufgelöst.

Da nun einmal die Verfassung uns einen solchen Reichstag beschert hat, so müssen wir vorläufig eben mit dem Gegebenen rechnen, aber wir müssen uns klar sein darüber, daß es doch eigentlich ein Minnenschauspiel ist, der dort jahrein jahraus aufgeführt wird. Wir müssen uns ebenso auch darüber klar sein, daß es, aus einem unvollkommenen Wahlsystem hervorgegangen, eine künstlich zurechtgestutzte Zusammensetzung zeigt, und daß nur ein proportionales Wahlsystem eine gerechte Vertretung des Volkes bilden kann.

Aber nun sollte man doch annehmen, daß die wenigen wichtigen Rechte, welche das Parlament noch besitzt, aufs eifrigste bewahrt und kräftig ausgeübt werden. Aber weit gefehlt. Eines dieser wenigen Rechte der Abgeordneten, vielleicht überhaupt das einzige faktische ist die Immunität. Die Freiheit der Rede ist unbeschränkt im Reichstag. Von der parlamentarischen Rednertribüne darf ausgesprochen werden, was im Lande verfolgt und geahndet wird.

Zu Lande ist es dahin gekommen, daß man sich mit der Person des Kaisers nur beschäftigen darf, wenn man auch sicher ist, daß nicht Wubenhoren in der Nähe lauschen, und daß nicht Wubenhörner dem öffentlichen Ankläger Verdächtigungen zuflüstern werden. Die verfassungsmäßig garantierte freie Meinungsäußerung ist unterbunden, und seitdem der dolus eventualis dem Strafrichter gleich Röntgenstrahlen dazu dient, bis in die tiefsten Tiefen unserer Seele hinabzuleuchten, sind sogar die bis dahin immer gollfreien Gedanken mit schwerem Joll belegt.

So lange also die spanischen Stiefel des Paragraphen laesas majestatis noch die Volksseele einschnüren, ist es das vornehmste Recht und die hehrste Pflicht des Reichstages, sich frei über alles zu äußern und vor allem mit der „traditionellen“ Gepflogenheit zu brechen, die Thaten und Worte des Monarchen nicht in die Debatten zu ziehen.

### Vom Petitionsrecht der Gerichtsvollzieher.

Von Vertrauensmännern der preussischen Gerichtsvollzieher war eine Petition an das Abgeordnetenhaus ausgearbeitet worden, in der um eine Verbesserung der wirtschaftlichen Lage und dienstlichen Stellung der Gerichtsvollzieher gebeten wird. Die Gerichtsvollzieher-Zeitung hatte den Entwurf veröffentlicht und gleichzeitig die Gerichtsvollzieher ersucht, ihre Zustimmung auf einer beigelegten Karte mitzuteilen.

Daraus hat der Oberlandesgerichtspräsident, Staatsminister a. D. Fall, ein Rundschreiben an die Gerichtsvollzieher Westfalens gerichtet, worin es heißt: Dieses gemeinsame Vorgehen, insbesondere auch der durchaus agitatorische Inhalt und die höchst unangemessene Form der Petition erscheint als eine nicht zu duldenbe Untergrabung der dienstlichen Ordnung. Einer Weisung des Herrn Justizministers entsprechend, unter sage ich daher hiermit die Beteiligung an der Petition bei **Vermeidung disziplinarischer Maßregeln**. Dabei eröffne ich aber, daß es jedem Gerichtsvollzieher unversehrt bleibt, von dem ihm verfassungsmäßig zustehenden Petitionsrecht für seine Person in einer Einzelaufgabe Gebrauch zu machen, daß aber die Beteiligung an derartigen Sammelpetitionen nicht wird **betrieben** werden. Vielleicht wird uns eine derartige Petition vorgelegt, damit wir uns ein Urteil darüber bilden können, inwiefern die Form „unangemessen“, der Inhalt „agitatorisch“ war. Vorläufig können sich die Gerichtsvollzieher mit ihren Leidengefährten, den Post- und Eisenbahnbeamten, den Schulreutern, den Polizeikommissaren trösten.



# Soziale Bewegung.

## Zusatz.

Die Arbeiter der Maurer haben vor kurzem mit dem Bauarbeiterverband eine Sitzung gehabt, in der die Angelegenheiten der Arbeiter zur Besprechung gelangten. Die Delegierten der Maurer hatten folgende Forderungen geltend gemacht: 1. Festsetzung von Minimallohnen für Bauarbeiter. 2. Festsetzung von Bauzeiten, wie sie seit langem von den Maurern gefordert werden. 3. Die Stellen für die Unternehmer zu einem gemeinsamen Arbeitsnachweis. Bezüglich der Forderung unter 1 wurde den Delegierten die Mitteilung gemacht, daß ein Minimallohn für Bauarbeiter von Seiten des Arbeitgeberverbandes schon seit langem beschlossene Sache sei. Er beträgt gegenwärtig 85 Pfennig pro Stunde. Jedoch soll in einer Versammlung des Arbeitgeberverbandes darüber verhandelt und ein Minimallohn für Bauarbeiter anderweit festgesetzt werden. Der Forderung unter 2 gegenüber wurde erklärt, daß dies dem einzelnen Unternehmer überlassen bleiben soll, wie die Bauzeit hergestelt wird. Jedoch sollten Beschwerden von Seiten der Maurer über die Bauzeiten an den Arbeitgeberverband gerichtet werden können, der dann Abhilfe schaffen würde. Ueber die Forderung unter 3 hat eine Aussprache noch nicht stattgefunden.

## Ausland.

Aus Holland wird uns geschrieben: Der einmal sehr starke Bund für Eisenbahn-Angestellte „Stoeds voorwaarts“ (immer vorwärts), welcher in letzter Zeit eine Hochburg des Neuenhulsh'schen Anarchismus geworden war, hat längst seine Verrichtungen eingestellt und ist damit als aufgehoben zu betrachten. Es ist dies ein Zeichen des sehr schnellen Rückgangs der anti-parlamentarischen Strömung unter den holländischen Arbeitern. Dagegen ist der Niederländische Verein für Eisenbahn-Angestellte, welcher vornehmlich von unseren Parteigenossen geleitet ist, in fortwährendem Aufschwung begriffen.

## Wer ist schuld?

Die traurigen Ziffern der Kriminalstatistik, die von Zeit zu Zeit in die Abgründe unserer sozialen Zustände hineinschleudert, werden jetzt für das Jahr 1897 veröffentlicht. Danach sind im im ganzen 468584 Personen verurteilt gegen 456999 im Jahre 1896, 454211 im Jahre 1895 und 446110 im Jahre 1894. Die Zunahme gegen das Vorjahr beträgt mithin 8585 Personen oder 1.44 v. H. Sondern man die bestraften Personen nach den vier großen Gruppen von Straftaten, so findet man, daß 82688 (im Vorjahr 81864) wegen Verbrechen und Vergehen gegen Staat, öffentliche Ordnung und Religion bestraft sind, 195759 (194582) wegen Verbrechen und Vergehen gegen die Person, 183808 (179138) wegen Verbrechen und Vergehen gegen das Vermögen und 1881 (1417) wegen Verbrechen und Vergehen im Amte. Die Zahl der Verbrechen gegen das Vermögen, die in den letzten Jahren rückläufig gewesen war, zeigt also die stärkste Zunahme. Es ist dies ein neuer Beweis für den alten Erfahrungssatz, daß bei steigenden Lebensmittelpreisen auch die Verbrechen gegen das Vermögen zunehmen. Immerhin bleibt die Zahl für 1897 hinter der für 1892 noch um 12681 zurück. Wegen gefährlicher Körperverletzung sind 86822 Personen bestraft gegen 85082 im Vorjahr. Unter sämtlichen Verurteilten befanden sich 45251 jugendliche Personen unter 18 Jahren. Gegen das Vorjahr hat hier eine Zunahme um 984 oder 2.2 v. H. stattgefunden. Das jugendliche Verbrechen ist also verhältnismäßig etwas stärker gestiegen, als das allgemeine Verbrechen.

Es ist sicherlich innerlich vollkommen begründet, wenn wir hier eine Betrachtung anstellen, zu welcher die Straßburger Post durch den Mordprozeß Gier-Arg (den wir in geführiger Beilage brachten) angeregt worden ist. Das Blatt führt mit Bezug auf die beiden Verurteilten aus: „Stiefkinder des Geschicks! Wenn ihr nicht in diesem Sumpf geboren oder großgezogen wäret, hätte euch euer Lebenslauf auch dann auf die Anlagelbahn geführt? Vielleicht, aber... es ist wenigstens erlaubt, auch die entgegengesetzte Möglichkeit anzunehmen.“

Vielleicht wären unter anderen Verhältnissen doch wohl diesen Gehäulengang weiter aufzuspinnen? Für jeden, der nicht gedankenlos in den Tag dahingleibt, sich sorglos an „Wiltung und Besitz“ erfreuend, die ihm günstige Sterne bescherten, sondern mit dem scharfen Auge des Beobachters und dem gültigen des Menschenfreundes die Mängel der Gesellschaft rings um ihn her zu prüfen, wohnt in, liegen die Lehren, die aus dem Mordprozeß Gier-Arg zu ziehen sind, klar auf Tage. Mit Flammenschrift schreibt auch diese Nachverhandlung wieder eine herbe Kritik unserer gesellschaftlichen Verhältnisse an die Wand unseres Bewußtseins. Diese Kritik müssen wir zu entwaschen suchen durch feste Fürsorge für die Enterteten des Geschicks; durch rege Teilnahme an allen Bestrebungen, die darauf abzielen, den Armen der Armen zu helfen; durch warmes Eintreten für alle Bemühungen, auch den niederen Schichten ein erträgliches Dasein und eine Erweiterung ihres geistigen Gesichtskreises, eine bessere intellektuelle und ethische Bildung zu vermitteln.“

Es genügt, auf die knebel- und unterdrückungsfüchtige Scharfmacherpolitik zu verweisen, um den grellen Kontrast zwischen diesen verständigen Worten des national-liberalen Blattes und der Wirklichkeit darzutun.

## Nachrichten aus Magdeburg.

**Wahlvereinigungen.** Das Reichs-Vorparlament richtet auch diesen Jahre an das Publikum das Ersuchen, mit den Wahlvereinigungen bald zu beginnen, damit die Parteimassen sich nicht in den letzten Tagen vor dem Freie zu sehr zusammenballen, wodurch die Wahlvereinigungen in der Besprechung leidet. Bei dem außerordentlichen Stellen des Reiches ist es nicht thunlich, die gewöhnlichen Besprechungen einzustellen und namentlich auf weitere Entfernungen

auszusparen, die Wahlvereinigungen vor dem Reichs-Vorparlament zu versammeln, wenn die Wahl erst am 23. Dezember oder noch später stattfinden werden. Die Wähler sind daher zu veranlassen, die Wahlvereinigungen bald zu beginnen, damit die Parteimassen sich nicht in den letzten Tagen vor dem Freie zu sehr zusammenballen, wodurch die Wahlvereinigungen in der Besprechung leidet. Bei dem außerordentlichen Stellen des Reiches ist es nicht thunlich, die gewöhnlichen Besprechungen einzustellen und namentlich auf weitere Entfernungen

**Das Reichs-Vorparlament hat verfügt, daß im Kalenderjahre 1899 eingehende finanzielle Erhebungen innerhalb der Post- und Telegraphenverwaltung festzusetzen haben, um über die Einwirkung der verschiedenen Beschäftigungsarten im Post- und Telegraphen-Betriebe auf den Gesundheitszustand des Personals einen Ueberblick zu gewinnen. Die Aufzeichnungen sind gesondert zu führen für männliche Beamte, weibliche Beamte und Unterbeamte.**

**Auf den preussischen Staatsbahnen vierter Klasse zu fahren, ist bekanntlich von jeher ein recht zweifelhafte Vergütigen gewesen und ist es auch heute noch, trotzdem man nicht umhin gekommen hat, der Thatsache, daß die vierte Klasse die eintägliche ist, einige Konzessionen zu machen. Nachdem nun eine größere Anzahl von Personenwagen vierter Klasse mit Wägen ausgestattet worden sind, welche Sitzplätze für 20 bis 25 Personen gewähren, macht sich bei den proletarischen Reisenden naturgemäß das Bestreben geltend, einen Sitzplatz zu erlangen und die Sitzplätze zu meiden. Eine solche Verwöhnung des Publikums liegt aber keineswegs im Interesse der einheimischen Eisenbahnverwaltung, und um die aus obengedachtem frevelhaftem Beginnen des 4. Klasse-Publikums, entstandenen Unzulänglichkeiten zu verhüten, ist daher verfügt worden, daß nicht nur die Sitz-, sondern auch die Stehplätze „voll ausgenutzt“ werden sollen. Diejenigen Reisenden, welche sich weigern, in einem Wagen 4. Klasse Platz zu nehmen, in welchem nur noch Stehplätze frei sind, haben der Verfügung zufolge auf anderweitige Platzweisung keinen Anspruch mehr. „Belegt“ aber ist ein Wagen 4. Klasse erst, wenn alle Sitz- und Stehplätze in demselben „voll ausgenutzt“ sind. Die Zahl der vorhandenen Plätze ist, damit ja kein Irrtum entstehe, im Innern und außen an den Wagen vermerkt, nach dem berühmten Muster: So und so viel Pferde oder so und so viel Mannschaften!**

**Gründungsfeier und Festschmaus.** Unter dieser Epithete läßt sich die Magdeburger Zeitung aus Braunschweig schreiben: Bei der ersten Lesung des Polizeistrafbuches wurden der Gründungsfeier und der Festschmaus trotz des Widerspruchs der drei geistlichen Abgeordneten aus der Mitte derjenigen Feiertage gefeiert, auf die die Bestimmungen über die Sonntagseinstellung Anwendung finden. Die orthodoxe Geistlichkeit ist natürlich über diesen Ausdruck der „Freiwilligkeit“ und des „Materialismus“ empört und giebt ihrem Unwillen in einem mit der Ueberschrift „Wohin treiben wir?“ versehenen Artikel in ihrem Organe, den Evangelisch-lutherischen Wochenblättern, Ausdruck. Am Schluß dieses Aufsatzes heißt es bezeichnenderweise: „Wir hoffen zuversichtlich, daß unsere Regierung, deren bisherige Gerechtigkeit, Kräftigkeit und religiösem Leben Raum zu schaffen, wir dankbar anerkennen, gegen die gefangenetzten Bestrebungen ein energisches Veto einlegen und unser Landesherr, der oberste Bischof unserer Landeskirche, das abgeänderte Polizeistrafbuch nicht bestätigen wird, falls es nicht gelingen sollte, in der zweiten Lesung die Regierungsvorlage wieder herzustellen.“

**Ueber die Frequenz der hiesigen Krankenanstalten** befinden sich in den Mitteilungen des Statistischen Amtes folgende Zahlen: Die Altkrieger-Krankenanstalt wies am 27. August einen Bestand von 400 (207 männl., 193 weibl.) gegen 394 (187 männl., 207 weibl.) am 30. Juli auf. Der Bestand der Subnütiger-Krankenanstalt stellte sich an erkrankten Tagen auf 257 (174 männl., 83 weibl.), an letzteren auf 239 (158 männl., 80 weibl.). In der Neukrieger-Krankenanstalt Schwebel war an denselben Tagen ein Bestand von 23 (12 männl., 11 weibl.) bzw. 23 (16 männl., 7 weibl.) vorhanden.

**Sonntag mittag** fand die Eröffnung der auf dem Hofe des hiesigen Grundstücks Hauptwache 5 neuhergerichteten Räume für die **Polizei-Katzen, Stubenvolkstüchle und Kinderhort** seitens des Hausfrauenvereins statt.

**Gefunden** wurden in den Wagen der Magdeburger Tramway im Monat November nachstehend genannte Gegenstände, die im Bureau der Gesellschaft, Kaiserstraße 87, zu reklamieren sind: 2 Schirme, 1 Taschenspiegel, 1 Pompadour, 1 Scheuerhut, 1 Ketschschale, 1 Portemonnaie, 1 Tuch, 2 Paar Handschuhe und 1 Muff.

## Nachrichten aus dem Reich.

**Krausthal.** (Durch giftige Gase getödtet.) Der Hüttenmann Koch aus Grund fiel in voriger Woche, von giftigen Metallen befaßt, auf der hiesigen Silberhütte vor dem Schmelzofen nieder und verstarb nach einigen Tagen; beim Eintragen der Leiche wurde die Frau des Verstorbenen vom Schmelzofen getroffen und war auf der Stelle tot.

**Wien.** (Vier Kinder verbrannt.) Bei dem Brande eines Hofes im Dorfe Lössbichl (Kreis Mörs) verbrannten vier Kinder. Der Brand war durch entstanden, daß diese Kinder mit Feuer gespielt hatten.

**Wien.** (Unglück auf hoher See.) Eine größere Anzahl von Trabantenfischer wurde am Freitag von einem furchtbaren Sturm auf hoher See überfallen. Da mehrere Boote ausgelassen sind, ist leider anzunehmen, daß die Insassen ertrunken sind.

**Wahlhausen i. Th.** (Salanter Bürgermeisterversammlung.) Für die am 1. Februar n. J. hier selbst frei werdende Stelle des ersten Bürgermeisters haben sich im ganzen 42 Bewerber gemeldet, darunter Bürgermeister, Beigeordnete, Stadträte, ein Landgerichtsrat, Rechtsanwält, Regierungs- und Gerichtsassessoren.

**Krausthal.** (Krawall.) Sonntag abend hat hier ein bedeutender Krawall stattgefunden. Die lokale „Reichshalle“ und „Tomballe“ wurden fast demoliert und der Inhaber der „Reichshalle“ demüthet. Es wurde Militär requiriert, das von der Waffe gegen über den Ruhestörern Gebrauch machte. Zahlreiche Menschen wurden verwundet.

**Sonneberg.** (Sieben Personen im Feuer ungelommen.) In dem zwei Stunden von hier entfernten Eichenhain brannte in der Nacht zum Montag das Krautwärsche Anwesen nieder. Sieben Personen im Alter von 8 bis 27 Jahren, Angehörige und Verwandte des Eigentümers, sind verbrannt. Nur seine Frau und drei Kinder wurden gerettet.

## Kleine Chronik.

**Reichs-Vorparlament.** Die von dem Reichs-Vorparlament Stationen kommen, ist ein Steigen des Wassers im allgemeinen zu erwarten, so daß die Schifffahrt bald wieder im vollen Umfange aufgenommen werden kann.

**In Kiel** sind Gerüchte im Umlauf, wonach die Erbauung eines Kaiserlichen Sommerpalastes am dortigen Kriegshafen beschleunigt sei. Zum Bauort ist angeblich das Dreesenbrooker Grundstück ausgesucht.

**Das Reichs-Vorparlament** sprach den 20jährigen Vater Kossick frei, der von der Kaiserin Kaiserin Frau getödtet hatte. Der französische Dampfer „Algerois“ ist in der Nähe von Bonn untergegangen; alle Personen sind ertrunken. Ein kleines Detachement des dritten Infanterieregiments (Lehr-) wurde nachts die bevorstehende Abreise des Regiments nach Indien nach Mitternacht beging; die Mannschaften große Gasse; die getödteten Fenster und Ufenstufen und verletzten Feuer zu legen. Nach Alarmierung von Truppen wurden die Unruhestifter überwältigt. Bei der am Sonntag vorgenommenen Untersuchung wurden 8 Infanteristen in Haft behalten.

**Das Reichs-Vorparlament** in Madrid kürzte teilweise ein, wodurch 4 Personen getödtet wurden.

**Konstanz.** Eine riesige Feuerbrunst brach in der Nacht zum Montag am unteren Bodensee aus und richtete für ca. 1 Million Dollars Schaden an. Das Feuer soll seine Ursache in einer Gasexplosion haben.

**Die Staatsquid der Vereinigten Staaten** ist um 16 506 505 Dollar gewachsen. Der Barbestand im Staatschatz beträgt 928 117 182 Dollar.

**Der Präsident Coto Nicos, Iglesias,** befindet sich auf der Reise nach London und Paris, um Mittel aufzufinden zu machen, den Uebergang der Republik zur Goldwährung vorzubereiten.

**Am unteren Broadway** brach in der Nacht zum Sonntag eine Feuerbrunst aus, die in drei Stunden mehr als eine Million Dollars Schaden anrichtete. Von dem Gebäude der „Honne“-Lebensversicherungsgesellschaft, einer der modernsten feuerfesteren Bauten, wurde die obere Hälfte zerstört. Ehe das Feuer ausloderte, wurden drei starke Kanäle, die wahrscheinlich von einer Gasexplosion herrührten, vernommen.

## Gemeinde-Zeitung.

Aus Utheim wird berichtet: Am 1. Dezember brach in unserem stillen Orte ein origineller Streit aus. Die beiden hiesigen Lehrer erhielten seitlich von der Gemeinde jährlich je 70 Mark sogenannte „Feuerungszulage“, wofür sie im Winter die Schule heizen mußten. Für diesen Winter verlangten die Lehrer 100 Mark, was der Gemeinderat verweigerte. Als die Kinder zur Schule kamen, wurden sie von den Lehrern wieder nach Hause geschickt, da wegen Mangel an Kohlen nicht geheizt werden konnte. Natürlich wurde diese Kunde von der lieben Jugend jubelnd aufgenommen. Die Lehrer haben sich im übrigen beschwerdeführend an die obere Schulbehörde gewandt.

Das Budget von Paris übertrifft denn doch das von Berlin um ein Beträchtliches. Während Berlin sich mit einem Etat von rund 90 Millionen Mark zu begnügen hat, beträgt der Etat der Stadt Paris das Vierfache dieser Summe, wie aus folgenden Mitteilungen des Berliner Tageblatt-Korrespondenten hervorgeht: Der Seine-Präfekt hat dem Conseil Municipal das Budget der Stadt Paris pro 1899 übergeben. Dasselbe beziffert sich auf die Summe von 458 1/2 Millionen Frank für Ausgaben und ebensoviel an Einnahmen.

## Ein Wohnungsboykott gegen „Volksbeglucker“.

Ein Beitrag zur Bekämpfung der Wohnungsnot. Die neueste Wille des Boykotts wird der Volkszeitung von ihrem Breslauer Korrespondenten wie folgt übermittelt: In den neuesten Nummern des Organs des Breslauer Haus- und Grundbesitzervereins wird nichts anderes empfohlen als ein Wohnungs-Boykott gegen Rathgeber, Sozialisten und gestimmungsverwandte Leute. Diese glorreiche Idee verbannt ihre Entschuldig folgender Thatsache. In der Breslauer Gesellschaft für ethische Kultur hielt kürzlich Dr. med. Kurella einen Vortrag über „Sittlichkeit und Häuslichkeit“, in dem er sich namentlich unter Beibringung eines reichen tatsächlichen Materials mit der Wohnungsnot der ärmeren Schichten der Breslauer Bevölkerung beschäftigte. Nachdem der Redner von der Abneigung der Waispekulation gegen die Herstellung kleiner Wohnungen gesprochen und ein Reichs-Wohnungsgesetz als wenig entsprechend verworfen hatte, appellierte er an die Kommunen, eine rationelle Wohnungs-, Grund- und Bodenpolitik zu betreiben. Was die zur Lösung dieser großen Aufgabe nötigen Mittel angehe, so verwies der Redner auf einen Ausspruch, den Finanzminister Miquel als Oberbürgermeister von Osnabrück in der dortigen Stadtverordneten-Versammlung gethan habe. Miquel sagte, der Hausbesitzer könne sich ruhig schlafen legen, wenn er nach einer Reihe von Jahren erwache, habe sein Grundstück einen doppelten oder dreifachen Wert. Es sei deshalb nur recht und billig, wenn man ihm von der Wersteigerung etwas abnehme. Dieser Miquelschen Worte, meinte Kurella, müßten die großen Stadtverwaltungen eingedenk sein. In der an den Vortrag in der Gesellschaft für ethische Kultur sich anschließenden Diskussion stellte sich besonders der Breslauer Volkswirtschaftler Univeritätsprofessor Werner Combart entschieden auf die Seite des Referenten. Diese sachlichen wirtschaftspolitischen Erörterungen scheinen nun in die Kreise der Breslauer Hausinteressenpolitiker arge Verstimmung getragen zu haben, welche sich in dem erwähnten Boykottvorschlag Luft macht. Dieser Vorschlag lautet:

Dem geehrten Vorstand des Grundbesitzervereins möchte ich mit Erlauben, einen Vorschlag zu unterbreiten. Wir besitzen eine sogenannte schwarze Liste für diejenigen, welche den Hausbesitzer dadurch schädigen, daß sie ihn um irgend welchen Mietsbetrag pressen. Wie gering ist diese Schädigung im Vergleich zu derjenigen, welche den gesamten Hausbesitzerverband durch solche Brandreden, wie Dr. Kurella vor zahlreichen Bühnen in der Gesellschaft für ethische Kultur von Stapel gelassen hat, zugefügt werden. Seine Ausführungen sind doch gewiß mehr wie alles andere geeignet, die Harmonie zwischen Mieth- und Mietler zu stören. Würde es sich nicht empfehlen, für Rathgeber, Sozialisten & Co. Dr. Kurella, Professor Combart und andere eine besondere Schutzliste anzulegen und es jedem Hausbesitzer zur Ehrenpflicht zu machen, dieser Sorte Volksbeglucker keine Wohnung zu vermieten? Diese Herren müßten gezwungen werden, selbst ein Grundstück zu erwerben, damit sie am eigenen Leibe die Glückseligkeit des Hausbesitzers kennen lernen.

Wohi einmal von einem Landrat ein Ortsvorsteher angehalten worden, eine Sozialdemokratie aus seinem Hause hinauszujagen; in Breslau geht das Bürgerthum noch viel weiter und möchte unbecommene Leute überhaupt obdachlos machen. O, ja, unser Bürgerthum hat es herrlich weit gebracht! Nur so fortgeworfen!







## Kandidatenfreuden.

(Schluß.)

Der nächste Zeitungsartikel, der meine Aufmerksamkeit auf sich zog, war folgender:

Ein netter Kandidat. — Mr. Mark Twain, der auf der großen, geführten Volksversammlung der Independenten eine so vernünftige Rede gehalten sollte, erschien nicht zur angelegten Zeit! Ein Leser sprach seinen Argwohn mit, er sei von einem durchgegangenen Wespennest überfahren worden und habe das Bein an zwei Stellen gebrochen. Der Patient kenne große Schmerzen aus usw. usw., und eine Masse ähnlichen Schwachsinn. Und die Independenten gaben sich alle Mühe, diese störende Ausflucht für bare Münze zu nehmen und zu thun, als hätten sie keine Ahnung von dem wahren Grunde des Ausbleibens jenes verzweifeltsten Geschöpfes, das sie ihren Bannerträger nennen. Man sah gestern abend einen gewissen Menschen im Zustande viehischer Betrübtheit in Mr. Twains Haus taumeln. Die gebietliche Pflicht der Independenten ist es, zu beweisen, daß dieser verlorene Patron nicht Mark Twain selbst war. Endlich haben wir sie! Dies ist ein Fall, der kein Ausweichen gestattet. Donnernd fragt die Stimme des Volkes: „Wer war dieser Mann?“

Es war im ersten Augenblick unglücklich, rein unglücklich, daß es wirklich mein Name war, der mit diesem häßlichen Verdacht in Verbindung gebracht wurde. Drei lange Jahre waren über meinem Haupte dahingegangen, seit ich Me, hier oder irgend welchen Titel gekostet hatte.

(Es ist bezeichnend für die Wirkung der Gewohnheit, wenn ich sage, daß es mich kalt ließ, als die nächste Nummer dieses Journals mich dreist zum „Delirium-Tremens-Twain“ beförderte — obgleich ich wußte, daß das Blatt mit einträglicher Beharrlichkeit fortzufahren würde, mich bis ans Ende so zu nennen.)

Um diese Zeit begannen anonyme Briefe einen erheblichen Teil meiner Postkassen zu bilden. Gewöhnlich war folgende Form:

Wie wahres doch mit die alte Frau, die um eine Gabe bittet, die haben Sie so geschlagen!

Oder auch so:

Sie haben Sachen gemacht, die keinem bewußt sein, außer mir. Ich rate Ihnen, lassen Sie ein Paar Dollars springen, sonst sollen Sie in den Zeitungen zu hören kriegen von

Das ist so die Art und Weise. Ich könnte auf Wunsch damit fortfahren, bis der Leser übergenug hätte.

In Wäde „überführte“ mich das hervorragendste Blatt der Republikaner der Bestechlichkeit en gros, und das leitende Organ der Demokraten „nagelte“ einen erschwerenden Fall fest, wo ich Strafflosigkeit zu erlangen gesucht hätte.

(Bei dieser Gelegenheit erwarb ich zwei weitere Namen: „Twain, der silbige Korruptionssmann“ und „Twain, der widerliche Beamtenbestecher“.)

Um diese Zeit war das Geschrei nach einer „Antwort“ auf all die fürchterlichen Anklagen, die gegen mich erhoben waren, so mächtig geworden, daß die Redakteure und Führer meiner Partei erklärten, ein längeres Stillschweigen würde meinen politischen Antezeden bedeuten. Wie, um ihrem Appell noch mehr Nachdruck zu geben, erschien gleich am nächsten Tage in einer der Zeitungen folgendes:

Seht den Mann an! — Der Kandidat der Independenten beobachtet nicht immer Stillschweigen. Weil er nicht zu sprechen wagt. Alle gegen ihn erhobenen Anklagen sind reichlich bewiesen, und sie werden bestätigt und wieder bestätigt durch sein eigenes, veredetes Schweigen, so daß er zur Stunde für alle Zeiten überführt dasteht. Blickt auf Euren Kandidaten, Ihr Independenten! Blickt auf den infamen Meinelbigen! Den Montana-Dieb! Den Leichenschänder! Betrachtet Euren eingefleischtesten Delirium-Tremens! Euren silbigen Korruptionssmann! Euren widerlichen Beamtenbestecher! Staunt ihn an — messet ihn recht — und dann sagt selbst, ob Ihr Eure Stimme einem Geschöpfe geben könnt, das diese traurige Reihe von Titeln durch seine schändlichen Verbrechen verdient hat und nicht wagt, den Mund aufzumachen, um auch nur eins davon abzuleugnen!

Es war keine Möglichkeit, davon loszukommen, und so schickte ich mich denn, tief gedemütigt, an, einen Haufen grundloser Anklagen und gemeiner, böshafter Falschheiten zu „beantworten“. Aber ich kam nicht damit zu Ende, denn schon am nächsten Morgen kam ein Blatt mit einer neuen Schändlichkeit, einer frischen Niedertracht zum Vorschein und beschuldigte mich ernstlich, ich hätte ein Krennhaus mit allen Inassen niedergebrannt, weil es mir die Aussicht aus meiner Wohnung versperrte.

Das verletzete mich in eine Art von panischem Schrecken. Darauf kam die Anklage, ich hätte meinen Besitz um „den Besitz seines Hab und Gutes zu gelangen, selbst einer dringenden Aufforderung, sein Grab zu öffnen.“ Das trieb mich an die Grenze des Wahnsinns.

Sodann wurde ich beschuldigt, als Vorstand des Findelhauses zu sein und ungeeignete alte Verwandte mit der Verteilung der Nahrung betraut zu haben.

Ich war im Wanken — im Wanken.

Und zuletzt, als würdige und angemessene Krönung der schamlosen Verfolgung, die der Parteihaß mir auferlegte, wurden meine kleine, wackelnde Kinder von allen möglichen Farbenhätigkeiten und Abstufungen der Zerklümptheit, abgerichtet, bei einer Volksversammlung auf die Rednerbühne zu stürzen; meine Beine zu umklammern und „Papa!“ zu rufen!

Ich gab es auf. Ich holte meine Flagge nieder und ergab mich. Ich war den Anforderungen einer Gouverneurswahl im Staate New-York nicht gewachsen, und so zog ich denn meine Kandidatur zurück und unterzeichnete meine Erklärungen bitteren Herzens: ergebnislos, ein stumm als ein anständiger Mann doch nun

Mark Twain, S. M., M. D., S. G., D. L., F. R. und W. B.

## Zwei Existenzen.

Lebensbild von D. Langfeld.

An der Straßenecke einer größeren Provinzstadt in F. steht ein Werkelmann und leiert wie verzweifelt die alten,

ummelodischen Stücke herunter, rings an Häusern emporklingend, ob nicht irgendwo eine mildthätige Hand ihm eine kleine Gabe zuwirft. Sein Weib läuft in die umliegenden Häuser mit einem kleinen, blechernen Tellerchen und so betteln die beiden mühsam für ihren Lebensunterhalt die Kreuzer zusammen.

So wandern sie von Straße zu Straße weiter, der alte Invalide mit dem Stiefelfuß, der narbenreichen Stirne und einem goldenen Kreuzlein an der verbleichten, fadencheinigen Wulst und sein gramgebeugtes Weib.

Resigniert blicken sie darein, das Elend und die Not hat sie unempfänglich gemacht gegen all die Grobheiten, die man ihnen nur zu oft statt einer kleinen Gabe zuwirft.

Müderlich wütet der Kampf. Soeben hat auf einer mit Gebüsch umgebenen Anhöhe die Batterie abgeprobt und die ehernen Feuerkugeln speten Tod und Verderben in die Reihen des anstürmenden Feindes. In das Donnern der Kanonen mischt sich das Getatter des Kleingewehr-Feuers und links und rechts sinken die Soldaten an den Kanonen nieder.

Da bricht plötzlich eine feindliche Abteilung aus dem Hinterhalte und wirft sich auf die schon ermüdete Artillerie, die Kanonen verstummen und um die Batterie entwickelt sich ein hartnäckiger Kampf. Schließlich wird die Artillerie samt der Bedeckungsmannschaft überwältigt von der Ueberzahl des Feindes. Nur ein härter Kanonier, ein Reservist, steht noch bei seiner Kanone und wie ein Wütender verteidigt er das Geschütz. Da sinkt endlich auch er nieder zu seinen toten und verwundeten Kameraden; ein Bajonettschlag machte ihn kampfunfähig.

Aber schon im nächsten Moment verändert sich das Bild. Von allen Seiten stürmen neue Verteidiger hervor und der Feind wird nach kurzem Kampfe von der schon überbarten Batterie zurückgeworfen.

Während man noch den Feind verfolgt, kriecht ein junger Artillerie-Lieutenant aus dem Gebüsch; zitternd und verblüht, im Gesichte blutig gekratzt von dem Gestrüpp, schleicht er, scheu um sich blickend, durch die Reihen der Toten und Verwundeten und sinkt gedrohen neben einer Kanone nieder.

Der Major, der den Trupp befehligte und durch sein Eingreifen den Feind verschendete, tritt an den Lieutenant heran und ihn auf die Schulter klopfend spricht er: „Tapferer Mann, der Selbennut, mit dem Ihr Eure Batterie verteidigt, wird nicht vergessen werden!“ Starr blickt ihn der Offizier an, er hatte gehofft, begründet oder gar erschossen zu werden, weil er den ihm angewiesenen Posten verlassen und sich aus Furcht im Gebüsch verkrochen hatte, während die anderen Offiziere und armen Soldaten mit ihren Leibern die Kanonen deckten.

Die Sanität kam, übernahm die schwer Verwundeten und auch die Kanonen wurden in Sicherheit gebracht. Von der ganzen Besatzung waren nur fünf Mann, obwohl schwer verletzt, am Leben geblieben.

Das war ein Fest. Stolz schritten die dekorierten Soldaten durch die Stadt, froh zogen sie in ihre Heimat zu ihren Eltern und Brüdern, zu ihren Weibern und Kindern. Der Feldzug war zu Ende.

Auch unser Lieutenant war ob seines vermeintlichen Selbennutes nicht nur mit einem Orden geschmückt, nicht nur befördert, sondern noch obendrein in den Adelsstand erhoben worden. Alles feierte den mutigen Offizier, wußte ja doch niemand, daß bei jenem blutigen Gefechte um die Kanonen, er vor bleicher Furcht sich verkrochen und es den armen Soldaten überlassen, mit dem Feinde fertig zu werden. Mit bangem Herzen nahm er die Huldigungen entgegen und kam schließlich so weit, daß er es selbst glaubte, der Retter jener Batterie gewesen zu sein.

Und der arme Kanonier, der trotz seiner Wunden dem Feinde den Zutritt zum Geschütz wehrte und dessen Familie nun in Not und Elend des Ernährers harrete?

Der lag im Spital. Ein Bein war ihm amputiert worden und nach der Operation schwankte er lange zwischen Tod und Leben.

Endlich schickte man ihn nach Hause mit einem goldenen Kreuzlein, auf welches er täglich eine nur zu karge Pension bezog, mit der er aber nicht imstande war, seine Familie zu erhalten.

In Arbeit wollte den Krüppel niemand nehmen und so mußte denn sein Weib sich rackern und plagen, um den Mann und die Kinder zu erhalten.

Aber man weiß, wie schlecht entlohnt Frauenarbeit ist, und so ging es mit Not und Elend kämpfend, so lange es eben ging.

Der tapfere Lieutenant war indeß bis zum Oberst avanciert, und dann als Generalmajor in Pension gegangen.

Er hatte einen standesgemäßen Gehalt, von seinem Vater, einem gewissen Bierbrauer, hatte er auch ein nettes Stämmchen geerbt und so lebte er denn in verschwenderischem Luxus dahin. Er hatte keine Ahnung, daß der, dem von rechtswegen all diese Ehren galten, hungern und betteln mußte.

Die Bewohner des Provinzstädtchens vermischten schon seit einiger Zeit den in den verschiedenen Gassen regelmäßig eintreffenden Werkelmann.

Natürlich. Der arme Krüppel war gestorben und früh morgens trug man ihn hinaus zur ewigen Rast von des Lebens Sorgen. Sein armes Weib und ein Sohn waren die einzigen Trauernden.

Aber circa zehn Jahre darnach gab es einen herrlichen Konkurs. Das Militär war zu demselben ausgerückt, die Kanonen donnerten am Grabe des Ehrenfalben und all die Zeitungen waren voll des Lobes des dahingegangenen Helden von 18... des Generalmajor i. R. von... Stolz schritten des Verstorbenen Söhne, die bereits als Offiziere dienten, hinter dem Sarge.

Die ganze Stadt war auf den Beinen und als man den Sarg in die Gruft senkte, als die Salven dröhnten und sich die Neugierigen in den Friedhof drängten, achtete niemand darauf, daß daneben ein ärmliches Grab ganz zerfallen wurde.

So entstehen Existenzen und so gehen Existenzen zu Grunde.

## Vermischte Nachrichten.

Eine merkwürdige Verhaftung hat jüngst die Spandauer Polizei vorgenommen. Sie forschte schon seit Wochen nach einem Geflügel-diebe, der fast allnächtlich aus den Ställen in der Wilhelmstadt Hühner raubte und bis heute nicht gefaßt werden konnte. Sonnabend nacht vernahm ein Bewohner eines Hauses in der Deyerstraße verdächtiges Geräusch, das aus dem Hühnerstall herkam. Man holte Sicherheitsbeamte herbei, umstellte den Stall und drang dann ein um den Spighuben, den man darin vermutete, festzunehmen. Zum allgemeinen Erstaunen wurde in dem Stall aber ein großer grauer zottiger Hund angetroffen, der sich mit dem Federvieh zu schaffen machte. Nun hatte man bei aller Geflügel-diebstählen in dieser Gegend an zurückgelassenen Spuren die Wahrnehmung gemacht, daß ein Hund dabei mitgewirkt haben mußte. Diese Vermutung wurde jetzt bestätigt. Der auf den Hühnerdiebstahl abgerichtete Hund mußte die Beute seinem Besitzer heranzubringen, der sie dann in einen Sack packte und forschaffte. Der Hund ist regelrecht in Haft genommen worden, und nun sucht man nach seinem Herrn. Der Hund bewohnt vorläufig eine Zelle des Polizeigewahrsams.

Ludwig Marx, der bekannte noch junge Zeichner der Fliegenden Blätter und anderer großer illustrierter Blätter ist in Prag gestorben. Er hatte auf der Großen Berliner Kunstausstellung d. J. die kleine goldene Medaille erhalten.

Wie aus Brünn mitgeteilt wird, wurde auf dem dortigen Frachtenbahnhofe eine Holzkrone angehalten, welche von Holla nach Petersburg instradiert war, und auf der bemerkt wurde, „Nicht fürzen!“ Bei der Umladung wurde die Krone aufgestellt und bei dieser Gelegenheit eruiert, daß sich in derselben eine lebende Person befand. Der blinde Passagier nennt sich Franz Peter und hatte Brot- und Würstvorrat bei sich. Der neue Kronebesitzer wollte auf diese wohlfeile Art die Fahrt nach Petersburg zurücklegen.

Im Etappen-Gefängnis zu Scherborn in der Nähe von Zerbst, so berichtet die Neue Freie Presse, wollten die Sträflinge sich einige Lebensmittel kaufen; der Oberst untersagte es jedoch. Ein Sträfling wendete sich an den Namen der Abteilung an den Obersten mit der Bitte, den Verbot zurückzuziehen. Als Antwort darauf befahl dieser ihn zu erschließen, was einer der Soldaten auch sofort ausführte. Dies entfesselte die Entrüstung der Sträflinge, welche in lauten Schimpfworten auf den Obersten ausbrachen. Der Arrestant trat hervor und stellte ihn zur Rede. Der Oberst befahl, auch ihn zu töten, was sofort vollzogen wurde. Auf dieselbe Weise wurde ein dritter Arrestant erschossen, wobei einige Sträflinge, welche den Versuch machten, ihr Leidensgenossen zu retten, schwer verwundet wurden. Gegen den Obersten eingeleitete Untersuchung, wurde wieder eingestellt, weil er — im Zustande der Notwehr gehandelt hätte!

## Seiteres.

Neues vom Serenissimus. Serenissimus sucht einen benachbarten Potentaten. Auf einem kleinen Spaziergange um das Fürstentum läßt der hohe Nachbar neunsaches Echo ertönen, was er mit Recht als die größte Sehenwürdigkeit seines Reiches bezeichnet. „Garnichts gemeln Echo — garnichts, Ew. Liebden, garnichts,“ bemerkt Serenissimus. „Unser Echo ist elfsch!“ Als nun der nachbarte Dynast einen Gegenbesuch abstattete, ließ Serenissimus den Waldwörter Knöchelchen kommen und sagte ernstlich: „Knöchelche, sag' ich. Er ist ein geschiedter Keel, Knöchelche?“ — „Jawohl, Durchlaucht.“ — „Knöchelche, Er kann das Maul halten?“ — „Jawohl, Ew. hochfürstlichen Gnaden.“ — „Knöchelche, wenn ich nachher mit hohen Herrschaften nach der Solitide fahre, dann seh' ich in den Steinbruch — Er weiß ja, Knöchelche, da li' Hand rechts um die Ecke rum — da seh' er sich hin. Und wenn er mich dann rufen hört, merl' Er auf, Knöchelche. Dann soll Er das Echo machen, versteht Er auch, Knöchelche — und soll elfmal antworten! — Elf mal!“ — Und geschah's. Als die hohen Herrschaften mit Besuch dem Steinbruch gegenüber waren, da ließ Serenissimus den Waldwörter Knöchelchen sprechen: „Hör' ist das elffache Echo. Achtung (durch die hohle Hand) Wer — bist — Du?“ — „Knöchelche! De Knöchelche!“ ertönte elfmal das Echo.

Der andere Hauptmann. „Haben Kam schon mal — ah — Stück gesehen von dem — Hauptmann — „Hauptmann? Hauptmann? — Ah ja, natürlich: Durrarafen!“